Erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dienstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für **4 Mark vierteljährlich.** Von der Expedition des Landwirth in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirth in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von 20 Pfg. für die 5spaltige Zeile in Petitschrift.

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien,
herausgegeben von Oekonomie-Rath Korn, redigirt von W. Christiani.

Breslau. Freitag, 12. Januar 1883. **Neunzehnter Jahrgang. — № 4.**

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Einige Versuche über das Kühlen der Milch vor dem Aufrahmen. — Resultate von Kartoffelanbau-Versuchen. S. 15. — Ueber die Zusammensetzung und den Futterwerth des Beinwell. — Jersey und die Jersey-Kuh. S. 16.
Feuilleton: Leben am Mississippi.
Correspondenzen: Berlin: (Zur Rübenzuckersteuer.) — Aus dem Kreise Schlettstadt: (Die hohen Wasserstände.) — Wien: (Das Jahr 1882. Agrartag. Nothstand in den böhmischen Gebirgsdistricten.)
Aus Schlesien: Breslau: (Mängel des Wassers in den Flüssen. Hochwasserschäden am Rhein. Kleesamenmarkt. Export schles. Ochsen nach Bayern. Einfuhr von Fettschweinen aus Rußland.) — Görlitz: (Imkerversammlg.) — Leobschütz: (Pferdezucht.) — Liegnitz: (Gartenbauverein.)
Marktberichte. S. 17. — **Fragekasten.** Antworten: (Dumpfiger Hafer. Schneckenfraß im Weizen. Düngerausfahren. Wirthschaftsorganisation.)
Literatur. — **Notizen:** (Ldw. Landesausstellg. in Braunschweig. Verkauf von posener Schafen nach Afrika. Blut als Futtermittel. Verwerthung alter Mutterhefe. Sommerwärme als Motor. Pachtlose preuß. Domänen.)
Vereins-Tagesordnungen. — **Sprechsaal:** Koppefonds betreffend. S. 18.

Zweites Blatt:
Größere Aufsätze: Das Verkalben der Kühe. — **Notizen:** (Schluß der Hasenjagd. Preisausschreiben. Holl. Milchvieh. Amerik. Riesenviehfarm.) S. 19.

Einige Versuche über das Kühlen der Milch vor dem Aufschütten.

Von Dr. M. Schmoeger in Proskau.

Bei der Rahmgewinnung ist es bekanntlich von großer Wichtigkeit, die zum Aufrahmen hingestellte Milch möglichst lange süß zu erhalten. Sobald die Milch sauer, beziehentlich dick geworden ist, hört alles Aufsteigen der Fettkügelchen auf, und sowohl für die Güte der Butter als des Käses ist es nothwendig, daß Rahm und Magermilch noch in süßem Zustande gewonnen werden. Bei den verschiedenen Sattenverfahren, bei denen die Milch einfach in flachen Gefäßen im Aufrahmungsraum zum Ausrahmen hingestellt wird, ist es nun im Sommer häufig schwierig, die Milch so lange süß zu erhalten, daß sie genügend Zeit hat, auszurahmen. Unter Umständen muß die Milch schon nach 12—18 Stunden abgerahmt werden und diese Zeit ist für eine befriedigende Ausrahmung kaum genügend. Eine wesentliche Hülfe leistet nun hier ein Abkühlen der Milch vor dem Aufschütten. Wenn man, anstatt die Milch kuhwarm (also etwa 28 Gr. R. warm) in die Satte zu schütten, sie zuvor auf die Temperatur des Aufrahmungsraumes (also auf etwa 12 Gr. R.) abkühlt, so kann man gut annehmen, daß sich die Milch 6—12 Stunden länger süß erhält, als wenn sie nicht gekühlt worden wäre.

Es fragt sich nun, läßt sich dieses Kühlen leicht und ohne zu große Kosten bewerkstelligen und übt das Abkühlen der Milch nicht etwa einen sonstigen nachtheiligen Einfluß auf die Ausrahmung aus.

Nachstehende Mittheilung*) liefert einiges Material zur Beantwortung dieser beiden Fragen.

Die Molkereigeräthschaften-Handlung von C. Kuhne in Berlin sandte vor einiger Zeit dem hiesigen Milchwirthschaftlichen Institut einen Milchkühler zur Prüfung zu und einige hier angestellte Versuche zur Ermittelung der Kühlfähigkeit dieses Kühlers sind im Folgenden beschrieben.

Der Milchkühler war ein sogenannter Röhrenmilchkühler. Er bestand aus 15—35 Centim. langen ovalen Röhren aus verzinntem Kupfer, deren äußerer größter Durchmesser 3,5 Centim. betrug, während der kleinste Durchmesser 2,7 Centim. war. Die Röhren sind in einer Ebene übereinander angeordnet, zwischen je zwei Röhren ist ein Zwischenraum von einigen Millimetern, die breiten Seiten der ovalen Röhren sind einander zugekehrt. Die zu kühlende Milch läuft schleierförmig über die Außenseite der Röhren hinweg, während das Innere der Röhren von dem Kühlwasser durchströmt wird. Dieser Kühler war als Nr. 1 (vorletzte Größe) bezeichnet und sollte nach dem Preisverzeichniß 300 Liter Milch in der Stunde kühlen.

Gleichzeitig wurden auch einige Versuche mit einem hier befindlichen Lawrence'schen Kühler angestellt, der von Ahlborn in Hildesheim (in Breslau vertreten durch P. Lübke) stammt. Der Lawrence'sche Kühler besteht bekanntlich aus zwei gewellten Eisen- oder Kupferblechen, über welche die Milch schleierförmig hinabläuft, während der durch die beiden Bleche eingeschlossene Hohlraum von dem Kühlwasser durchflossen wird. Der vorhandene Lawrence'sche Kühler hat die kleinste von den üblichen Größen und soll also 200 bis 300 Liter Milch in der Stunde kühlen. Er besitzt 10 Ausbuchtungen und der Kühlkasten ist 33 Centim. hoch und 33 Centim. breit. Die in den neueren Preisverzeichnissen Ahlborn's angekündigten Michkühler sind übrigens auch Röhrenkühler mit ovalen Röhren.

In nachstehender kleinen Tabelle I. sind die Versuche mit dem Röhrenmilchkühler aufgeführt. Dieselben sind mit Wasser angestellt, der Kürze wegen ist aber das gekühlte Wasser als Milch bezeichnet. Die Temperatur im Lokal während des Kühlens war 10,5 Gr. R.

*) Nach „Milchzeitung" 1882, Nr. 52.

Tabelle I.

Nummer des Versuches.	Milch.	Kühlwasser.	Milch Anfangs-Temperatur	Milch End-Temperatur	Kühlwasser Anfangs-Temperatur	Kühlwasser End-Temperatur	Dauer des Kühlens.	In 1 Std. passirt, also den Kühler Milch.	Auf 1 L. Milch kommt Kühlwsfr.
	Liter.	Liter.	Gr. R.	Gr. R.	Gr. R.	Gr. R.	Min.	Liter.	Liter.
1	30	78	27,5	13,5	9,5	14,5	4,5	400	2,6
2	30	40	27,0	15,5	9,5	17,0	4,5	400	1,3
3	30	85	27,5	12,5	9,5	14,0	7,5	240	2,8
4	30	145	27,5	11,0	9,5	12,5	9,0	200	4,8

Bei Versuch 1 waren die Zuflußhähne für Milch und Kühlwasser vollständig geöffnet. Es passirten dann den Kühler in der Stunde 400 Liter Milch und 1040 Liter Kühlwasser. Die Menge des Kühlwassers betrug hier das 2,6 fache der gekühlten Milch. Es wurde dabei die Milch von 27,5 auf 13,5 Gr. herabgekühlt, die Endtemperatur der Milch war noch um 4 Gr. höher als die Anfangstemperatur (9,5 Gr.) des Kühlwassers. Dadurch, daß man bei gleicher Stärke des Kühlwasserzuflusses den Milchzufluß verringerte (Versuch 4) oder Milch und Wasserzufluß verringerte (Versuch 3), rückte die Endtemperatur der Milch selbstverständlich der Anfangstemperatur des Kühlwassers näher. Aber, um die Temperatur der Milch noch um 2,5 Gr. zu erniedrigen, brauchte man bei Versuch 4 die 4,8 fache Menge Wasser (gegenüber der 2,6 fache Menge bei Versuch 1).

Die nachstehende Tabelle II. enthält die mit dem Lawrence'schen Kühler erhaltenen Resultate. Diese Versuche sind mit den ersteren an demselben Tage angestellt. Beim Vergleich der Tabelle II. mit Tabelle I. darf man natürlich nicht vergessen, daß ja die beiden Kühler verschiedene Nummern waren, der Lawrence'sche Kühler also selbstverständlich in der Stunde nur eine geringere Menge Milch kühlen konnte.

Tabelle II.

Nummer des Versuchs.	Milch.	Kühlwasser.	Milch Anfangs-Temperatur	Milch End-Temperatur	Kühlwasser Anfangs-Temperatur	Kühlwasser End-Temperatur	Dauer des Kühlens.	In 1 Std. passirt, also den Kühler Milch.	Auf 1 L. Milch kommt Kühlwsfr.
	Liter.	Liter.	Gr. R.	Gr. R.	Gr. R.	Gr. R.	Min.	Liter.	Liter.
1	30	180	28	12	9,5	12,5	8	225	6,0
2	30	91	28	14	9,5	14	8	225	3,0
3	30	73	28,5	15	9,5	16	8	225	2,4
4	30	72	28	14	9,5	15	10	180	2,4
5	30	95	28	13,5	9,5	14	10	180	3,1

Bei vollständig geöffneten Hähnen (Versuch 1) passirten den Kühler in der Stunde 225 Liter Milch und 1350 Liter Kühlwasser. Die Milch wurde dabei von 28 auf 12 Gr. abgekühlt, und ihre Endtemperatur war noch um 2,5 Gr. höher als die Anfangstemperatur des Kühlwassers. Die Menge des Kühlwassers war hier ganz unverhältnißmäßig groß (1 : 6), bei den weiteren Versuchen wurde deshalb der Wasserhahn nur noch theilweise geöffnet.

Bei Versuch 2 wurde die Milch etwa ebenso stark abgekühlt (von 28 auf 14 Gr.), wie bei Versuch 1, Tabelle I. (27,5 auf 13,5 Gr.), dort wurde die 2,6 fache Menge, hier aber die 3 fache Menge Wasser gebraucht. Auch ein Vergleich der anderen Versuche, so Versuch 1, Tabelle I. mit Versuch 3, Tabelle II., spricht zu Gunsten des Röhrenkühlers gegenüber dem Lawrence'schen Kühler, selbst wenn man von der Verschiedenheit der Zeitdauer absieht.

Irgend welche Schattenseiten des Röhrenkühlers im Vergleich zum Lawrence'schen Kühler sind kaum vorhanden; er läßt sich mittels einer schmalen Bürste ebenso leicht reinigen, der Preis der entsprechenden Größen der beiden Systeme ist nach den mir vorliegenden Preisverzeichnissen ungefähr gleich. Der benutzte Röhrenkühler kostete mit Eisengestell, Milchbassin zu 30 Liter, Hahn und Wasserabflußrohr 105 Mark.

Aus den Tabellen ersieht man, daß das Kühlwasser nur wenig wärmer den Kühler oben verläßt als unten die Milch abfließt. Bei den obigen Versuchen hatte das abfließende Kühlwasser eine durchschnittliche Temperatur von etwa 15 Gr., dasselbe wäre also sehr wohl noch im Stande gewesen, weitere Mengen kuhwarmer Milch auf eine gewisse Temperatur herabzukühlen. Nach einem Verbreitern des Apparates, beziehentlich Verlängern der Röhren würde demnach den Apparat eine größere Menge Milch in der Stunde passiren können, ohne daß die Menge des Kühlwassers entsprechend vermehrt werden müßte. Bei den größeren Apparaten (Nr. 2 bis Nr. 5) wird sich also voraussichtlich das Mengenverhältniß zwischen Milch und Kühlwasser günstiger gestalten.

Was die erste der oben gestellten Fragen, den Kostenpunkt des Kühlens anbelangt, so lagen also die Verhältnisse hier so: der Kühler kostet 105 Mk., er kühlt in der Stunde 400 Liter Milch und braucht das 2,5—3fache der gekühlten Milch an Kühlwasser. Zur Beantwortung der zweiten oben aufgeworfenen Frage wurden folgende Versuche angestellt:

Die kuhwarm aus dem Stall gebrachte Milch wurde sorgfältig gemischt und die eine Hälfte gekühlt, die andere Hälfte ungekühlt in viereckigen Satten aus verzinntem Eisenblech 7 Centmtr. hoch aufgeschüttet. Es wurde die Milch nach 24stündigem, beziehentlich 18- und 12stündigem Stehen vom Käser sorgfältig abgerahmt und in der zusammengehörigen, gut gemischten Magermilch der Fettgehalt gewichtsanalytisch festgestellt. In nachstehender Tabelle sind die Durchschnittsresultate der angestellten Versuche mitgetheilt.

Zahl der Versuche	Fettgehalt der ganzen Milch	Durchschnittl. Temp. im Aufrahm.-Local.	Temp. der aufgesch. Milch nicht gek.	Temp. der aufgesch. Milch gekühlt	Aufrahmungsdauer	Fettgeh. der Magermilch nicht gek.	Fettgeh. der Magermilch gekühlt
	pCt.	Grad R.	° R.	° R.	Std.	pCt.	pCt.
9	3,30	11,2	26,7	13,3	24	0,46	0,47
6	3,54	12,6	27,0	13,4	18	0,76	0,66
3	3,38	12,3	27,0	14,0	12	1,03	0,87

Man sieht, von einem schädlichen Einfluß des Kühlens auf die Ausrahmung kann nicht die Rede sein, die gekühlte Milch hat eher besser ausgerahmt als die nicht gekühlte. —

Wenn die Milch nach Swartz'schem Verfahren, also in Eiswasser stehend, aufrahmt, wird im Allgemeinen kein Bedürfniß vorliegen, die Milch vor dem Aufschütten erst zu kühlen. An Eis wird allerdings gespart, wenn die Milch vor dem Einsetzen in's Swartz'sche Bassin einen Kühler passirt und deshalb kann bei mangelndem Eise das Kühlen der Milch auch bei Anwendung des Swartz'schen Verfahrens wohl einmal praktisches Interesse gewinnen. Einige in dieser Richtung hier angestellte Versuche zeigen, daß die Aufrahmung der Milch auch für diesen Fall nicht oder jedenfalls nicht wesentlich beeinträchtigt wird.*)

*) Die interessante Mittheilung des Hrn. Blunck-Schilkowitz in Nr. 2 des „Landwirth" war mir bei Einsendung dieses Artikels noch nicht bekannt. Auf das Kühlen solcher Milch, die einen Transport auszuhalten hat, ist im Vorstehenden keine Rücksicht genommen. **Sch.**

Resultate von Kartoffelanbau-Versuchen.

Von Guradze-Kottulin.

Es werden seit Jahren von Seiten der praktischen Landwirthschaft sowohl als auch seitens der Wissenschaft im Interesse der Kartoffelcultur so bedeutende Anstrengungen gemacht, daß dieser Umstand allein dafür beweiskräftig genug erscheint, daß die Kartoffel in nationalökonomischer sowie in landwirthschaftlicher Beziehung von ganz außerordentlicher Bedeutung ist. Alle diese Anstrengungen haben aber das erstrebte Ziel, die Sicherheit der Kartoffelernten in Hinsicht auf Menge, Güte und Gesundheit herbeizuführen, nicht voll erreichen lassen, denn es ist nur theilweise gelungen, der verheerenden Krankheit einen Damm entgegenzusetzen; und wenn auch die Vermehrung der Quantität herbeigeführt worden ist, so ist dies bisher doch nur auf Kosten der Qualität möglich gewesen. Diese wenn auch nur theilweisen Erfolge sind aber nicht den mancherlei angepriesenen Culturmethoden oder Düngungsarten, sondern lediglich neuen Kartoffelzüchtungen zu verdanken.

Um nun über den Werth einiger Kartoffelsorten sowohl in Hinsicht auf ihre quantitativen als auch in Beziehung auf ihre qualitativen und gesundheitlichen Verhältnisse Aufschluß zu erhalten, erschien es angezeigt, dieselben auf einem und demselben Felde anzubauen und zum Vergleiche auch einige wenige ältere bewährte Sorten mit in den Versuch hineinzuziehen. Zu diesem Behufe wurde auf der Herrschaft Groß-Kottulin O/S. ein in alter Cultur stehender, im Herbste 1881 mit 150 Ctr. animalischen Düngers pro Morgen gedüngter Schlag von 31 Morgen Größe, der aus einem tiefgründigen, milden, zum Anbau aller Früchte geeigneten, mit verwitterten Kalksteinatomen durchsetzten, in einer Mächtigkeit von 0,5 bis 1 Meter auf Kalksteinfelsen lagernden und in Folge dessen angemessene Durchlässigkeit besitzenden Lehmboden besteht, ausgewählt.

Der Behandlung des Feldes, der Culturmethode und der Vegetationsvorgänge, da dieselben zur Lösung der gestellten Fragen

gegenstandslos sind, soll hier nicht besonders gedacht und nur bemerkt werden, daß das Ackerstück sich trotz der vorjährigen nassen und ungünstigen Witterung vom Beginne bis zum Ende des Versuches völlig frei von jeglicher Art von Unkräutern erhalten hat, daß sämmtliche weiter unten bezeichneten Kartoffelsorten in der Zeit vom 17. bis 19. April ausgelegt und in der Zeit vom 10. bis 20. October geerntet worden sind; unbemerkt kann nicht bleiben, daß nicht alle Varietäten in gleich großen Quantitäten ausgelegt werden konnten, weil solche entweder zu theuer zu stehen gekommen wären oder in großen Quantitäten überhaupt nicht erhältlich gewesen sind, und daß sämmtliche Varietäten nur aus den auserlesensten Exemplaren, welche unzerkleinert gelegt worden sind, bestanden haben.

Einer Unterlassung muß jedoch noch gedacht, der Unterlassung der Ermittelung des Stärkegehalts und dafür als Entschuldigung angeführt werden, daß die ungünstige Erntewitterung zur außerordentlichen Beschleunigung der Ernte drängte und deshalb die Zeit zur Ermittelung des Stärkegehaltes damals mangelte und daß später Angesichts der so häufig ungünstigen Witterung und des großen Werthes gerade der hier zum Versuche angewendeten Sorten ein Oeffnen der Schöber gescheut und die Stärkeermittelung dem Frühjahre vorbehalten wurde.

Wenn nun trotz des Bewußtseins dieses entschiedenen Mangels die Veröffentlichung der Versuchsresultate jetzt erfolgt, so geschieht dies in der Erwägung, daß die Landwirthschaft, wenn sie aus dieser Veröffentlichung einen Nutzen ziehen will, nicht bis zum Frühjahre auf dieselbe warten kann und daß die Stärkeverhältnisse in allen Kartoffelsorten in Folge der Witterung des vorigen Jahres so abnorme sind, daß sie unter solchen Umständen kaum Erhebliches zur Beurtheilung der Qualität einer Kartoffel beizutragen vermögen.

Nachfolgende Zusammenstellung wird über die angebauten Kartoffelvarietäten im vorher angedeuteten Sinne Aufschluß geben.

Laufende Nr.	Bezeichnung der Kartoffelsorten	Gesammtertrag pro Morgen Ctr.	Davon trank in pCt.	Laufende Nr.	Bezeichnung der Kartoffelsorten	Gesammtertrag pro Morgen Ctr.	Davon trank in pCt.
1	Aurora	63,60	5,65	9	eine hier gezüchtete Kartoffel .	84,50	2,44
2	Magnum bonum .	77,74	2,30	10	späte Rose . . .	111,17	1,60
3	Grampion . . .	29,48	16,66	11	Flourball	105,00	4,76
4	Champion . . .	98,40	2,81	12	Richters Imperator	91,49	2,83
5	Alkohol	52,20	11,54	13	Garnet Chili . .	94,92	2,36
6	Farmers blush . .	65,00	5,48	14	Granat-Kartoffel .	79,54	2,89
7	Cuzko	111,43	2,09	15	Gleason	93,51	2,43
8	Cuphilos	84,13	13,59	16	Sächs. Zwiebelkartoff	64.90	8,65

Ueber die Zusammensetzung und den Futterwerth des Symphytum asperrimum (Beinwell).

Von Professor Dr. H. Weiske.

In neuerer Zeit ist Symphytum asperrimum, auch Futterschwarzwurz, rauher Beinwell oder Comfroy genannt, mehrfach als vorzügliche Futterpflanze empfohlen worden, der man nachrühmt, daß sie bei geringen Ansprüchen an den Boden sehr hohe Erträge liefere, und daß ihre chemische Zusammensetzung als Futtermittel für unsere landwirthschaftlichen Hausthiere eine sehr günstige sei. Anbauversuche sind mit diesem Beinwell bereits mehrfach gemacht worden; die Berichte über die hierbei erzielten Resultate sind zwar recht verschiedene und zum Theil sogar einander widersprechend, viele derselben lauten indeß so ungemein günstig, daß es nicht ohne Interesse erschien, mit dieser Futterpflanze weitere Versuche anzustellen.

Auf dem Versuchsfelde der ehemaligen landwirthschaftlichen Akademie Proskau war im Jahre 1880 eine kleine Parzelle von 78,9 Qu.-Meter mit Beinwell angebaut worden. Sobald die Blüthenstengel desselben hervorzutreiben begannen, wurden die Pflanzen mit der Sichel kurz über dem Boden abgeschnitten, gewogen und getrocknet. Letzteres ging, da die Blätter einen sehr hohen Wassergehalt besitzen, nur mäßig schnell von statten; besonders hielten sich die fleischigen Blattstiele längere Zeit feucht. Im Laufe des Jahres konnten in Summa 5 Schnitte genommen werden, welche 37,5 Kilogr. lufttrockene Substanz lieferten (entsprechend 282,6 Kilogr. frischer Substanz). Die von dieser Futtermasse ausgeführte Analyse ergab auf Trockensubstanz berechnet folgendes Resultat:

Stickstoffhaltige Extractstoffe .	19,88 pCt.
Aetherextract (Fett)	2,69 „
Rohfaser	13,19 „
Nfr. Extractstoffe	42,39 „
Asche und Sand	21,85 „

Diese Zusammensetzung, welche mit einer anderen von C. Wildt mitgetheilten nahe übereinstimmt, zeigt, daß der Beinwell in der That durch hohen Stickstoffreichthum ausgezeichnet ist und in dieser Beziehung bestem Weidefutter gleichkommt.

Da die chemische Zusammensetzung allein jedoch niemals einen zuverläßigen Maßstab für den Nährwerth eines Futters abzugeben vermag, sondern hierzu auch die Verdaulichkeit desselben bekannt sein muß, so wurde von mir unter Mitwirkung der Assistenten Dr. G. Rennepohl und Dr. B. Schulze mit dem zur Verfügung stehenden Beinwell ein Futterausnutzungsversuch mit einem Southdown-Merino-Hammel ausgeführt. (Bezügl. näherer Einzelheiten dieser Versuche vgl. „Journal für Landwirthschaft" Bd. XXX., S. 389.). Hierbei ergab sich als Resultat, daß der betreffende Versuchshammel vom Beinwell folgende Mengen verdaute: 55,21 pCt. Trockensubstanz, 58,30 pCt. stickstoffhaltige Nährstoffe, 71,10 pCt. Fett, 18,05 pCt. Rohfaser und 84,64 pCt. Nfr. Extractstoffe. Dagegen verdaute derselbe Versuchshammel von gutem Wiesenheu die nachstehenden Quantitäten: 62,17 pCt. Trockensubstanz, 68,82 pCt. stickstoffhaltige Nährstoffe, 68,33 pCt. Fett, 61,85 pCt. Rohfaser und 65,14 pCt. Nfr. Extractstoffe.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß der Beinwell recht gut verdaut wird und in dieser Beziehung (excl. Rohfaser) gutem Wiesenheu nahe steht. Berechnet man nun weiter mit Hilfe der durch den Versuch gewonnenen Verdauungscoëfficienten die Zusammensetzung des Beinwell nach verdaulichen Nährstoffen, so erhalten wir folgendes Bild:

Stickstoffhaltige Nährstoffe . .	11,59 pCt.
Aetherextract (Fett)	1,91 „
Rohfaser	2,38 „
Nfr. Extractstoffe	35,88 „

Nährstoffverhältniß wie 1 : 3,7.

Es zeigen diese Resultate, daß der Beinwell in der That ein Futter von hohem Nährwerth repräsentirt, das besonders für Milchvieh geeignet sein dürfte, sofern dasselbe dieses Futter gern und in größeren Quantitäten aufnimmt, was nach den bis jetzt vorliegenden Berichten theils bejaht, theils verneint wird. Unter Berücksichtigung der bedeutenden Erträge, welche der Beinwell unter günstigen Umständen zu liefern vermag und in Betracht der sehr geringen Anforderungen, welche er an den Boden stellt, dürfte er besonders insofern Beachtung verdienen, als er ein ergiebiges und dabei nahrhaftes Grünfutter sowohl zeitig im Frühjahr als auch spät im Herbst liefert. Im frischen Zustande würden unsere landwirthschaftlichen Hausthiere den Beinwell wohl besonders dann gern aufnehmen, wenn es anderes Grünfutter noch nicht giebt oder die Zeit des besseren Grünfutters bereits vorüber ist. Im trockenen Zustande fressen ihn die Thiere sichtlich weniger gern als im frischen, weshalb es sich nicht empfehlen dürfte, diese Futterpflanze als Dürrheu zu werben. Wo es darauf ankäme, dieses Futter für spätere Zeiten zu conserviren, würde vielleicht eine Zubereitung desselben nach Art des Sauerfutters oder des Braunheues am vortheilhaftesten sein.

A. K. Jersey und die Jersey-Kuh.

Ganz abgesehen davon, daß es für den Thierproducenten und den Landwirth im Allgemeinen gewiß wünschenswerth ist über die verschiedenen Racen unserer Nutzungsthiere und über die Verhältnisse, unter welchen diese sich bildeten und leben, unterrichtet zu sein, hat es gewiß bei der bevorstehenden Hamburger Ausstellung, auf welcher uns sicherlich die allerverschiedensten Rindviehracen vorgeführt werden, ein ganz besonderes Interesse und somit stehen wir denn nicht an, unseren Lesern nachfolgende Mittheilungen über die Jersey-Kuh, die zur Zeit in Amerika und England die Aufmerksamkeit in hervorragender Weise auf sich zieht, zugänglich zu machen. Jersey, die größte der englischen Kanalinseln ist eine kleine, kaum mehr als 3 Quadratmeilen (60—70 000 Morgen) große Insel, welche bei einer Einwohnerzahl von ca. 60 000 Menschen einen Rindviehstand von über 12 000 Stück schon seit länger als 20 Jahren ernährt, d. h. pro je 5—6 Morgen (incl. Felsen, Unland, Straßen, Hofräume) ein Stück Rindvieh und, was noch mehr ist, jährlich 2000 Stück, also pro je 30 Morgen ein Stück, exportirt. Ein Export, wie er wohl nirgends weiter auf der Erde stattfindet, denn sollte England auch nur annähernd einen verhältnißmäßig gleich großen Export in einem Jahre machen, so würde der gesammte Rindviehbestand des Landes kaum zulangen. Nimmt sonach schon der Umfang der Thierproduction dieser Insel unser höchstes Interesse in Anspruch, so nicht minder der Gegenstand derselben, die Jersey-Kuh. — Bis noch vor Kurzem betrachtete man die Jersey-Kuh als den verzogenen Liebling des Reichen, als eine niedliche Staffage auf den Parkwiesen der Aristokratie, als ein Spielzeug, welches ein kleines Quantum sehr reicher Milch, vorzüglicher Sahne und noch besserer Butter giebt, aber schließlich nur für Denjenigen brauchbar sei, der sich solche Extravaganzen erlauben darf. — Die Jersey-Kuh ist klein, sie ist aber auch hübsch, und was von Allem die Hauptsache ist, sie ist der ihr gestellten Aufgabe auf das Vollkommenste angepaßt. Zweck der Jersey-Kuh ist, Gras- und Wurzelgewächse in Butter, nicht in Fleisch umzuwandeln, sie ist nicht gezüchtet, um gegessen zu werden, dazu ist sie als Buttermaschine viel zu werthvoll; weshalb sollte sie also groß sein? Fern davon, ein Luxus des Reichen zu sein, ist sie recht eigentlich der Reichthum der Armen, die beste und werthvollste Habe des kleinen Landwirthes.

Wir sagten schon vorher, daß die Insel auf 3 Quadratmeilen Fläche 12 000 Stück Rindvieh ernährt, fügen wir noch hinzu, daß bei der außerordentlich dichten Bevölkerung von 20 000 Einwohnern pro Quadratmeile die Besitzungen nur von höchst geringem Umfange sein können, die Pachtungen ungeheuer hoch, bis 60 Mk. pro Morgen, sind, der Landwirth durch eigener Hände Arbeit sein Leben fristen muß, so sollte man glauben, die ganze Insel würde durch ihren Rindviehstand aufgezehrt, die Einwohnerschaft könnte nur aus Bettlern bestehen, aber gerade das Gegentheil findet statt, die ganze Insel gleicht einem Garten, überall hübsche, reinliche, gemüthliche Wohnhäuser, überall Gemüthlichkeit und Comfort, nirgend Noth und Armuth. Wir wollen nun durchaus nicht behaupten, daß dies Alles Folge der Kuhhaltung sei, aber wir meinen, daß die dortigen Landleute doch ihr Geschäft verstehen müssen, und sicher nicht 12 000 Stück Rindvieh mit Verlust halten werden. Wenn aber hier durch die Jersey-Kuh das Land bis zu einer Pachtrente von 60 Mark ausgenutzt werden kann, warum soll sie nicht auch anderswo, wo Butter ihren Markt findet, einträglich sein? Ja wir gehen noch weiter, wir möchten behaupten, die Jersey-Kuh sei in ihrer Art nicht nur die hübscheste, sondern auch die einträglichste Kuh, die es giebt. — Richtig ist, daß sie weder als Fleisch-, noch als Milch-, noch als Käseproducent besonders ausgezeichnet ist, ihre Specialität ist eben Butter und Butter allein. Der ganze Fleischbedarf der Insel wird seit mehr als 100 Jahren von der Nachbarküste Frankreichs, oder von Spanien aus gedeckt und unter ihren 12 000 Stück Vieh zieht die Insel nicht einen einzigen Ochsen auf oder producirt auch nur ein Pfund Käse und hat es nie gethan; auch für den Milchmann ist die Milch viel zu gut, er findet seine Rechnung viel besser bei einer Holländer, Holsteiner oder Shorthorn-Kuh. Die Jersey-Kuh ist also durchaus nicht eine „Kuh für Alles", eine solche ist aber heutzutage auch eigentlich ein Anachronismus, denn der heutige Landwirth muß sich, will er irgend Erfolge erzielen, klar sein, was für seine Verhältnisse, seine Umgebung das für die Production Passendste ist, und

Feuilleton.

Leben am Mississippi.

Als de Soto 1541 den Mississippi entdeckte, da ahnte wohl Niemand, daß drei Jahrhunderte später sich an und auf diesem Strome das regste Leben entwickeln würde. Bis nach St. Louis hin, vielleicht mit der einzigen Ausnahme des jetzt mächtig emporblühenden St. Paul in Minnesota ist das Leben am Mississippi ziemlich einförmig, es ist eben alles fast noch im ersten Stadium der Entwickelung begriffen; wie anders aber von St. Louis bis nach New-Orleans! Da fliegen die Dampfer pfeilschnell dahin und an den Ufern des Stromes kreisen die Menschen im geschäftigsten Treiben. Bis nach St. Louis ist denn auch der Strom krystallklar, doch hier nimmt er das schmutzige gelbe Wasser des Missouri auf und dessen Farbe an, die sich wunderbar in den Straßen der Stadt wiederspiegelt. St. Louis ist der Knotenpunkt des Handels zwischen Ost und West. Hier ist der Stapelplatz für alle süd-, nord- und oststaatlichen Producte, die hier eingekauft resp. umgetauscht werden und meistens nach dem Westen wandern. Von hier aus sind noch vor wenigen Jahren Pedlars (Hausirer) mit einem kleinen Bündel auf dem Rücken nach Texas, Kansas und Arkansas hingezogen und heute zeigen uns große stores und vielstöckige Geschäftshäuser, was sie in kurzer Zeit — allerdings bei aufreibender Thätigkeit — erworben haben. Dabei haben sie von ihren Ausflügen in den seltensten Fällen baares Geld mitgebracht, meistentheils nur Producte des Bodens und der Jagd.

Wir eilen von St. Louis den Fluß hinab und erreichen die Mündung des la belle noière (Ohio), von wo aus sich die Alluvialregion des Mississippi bis fast nach Memphis erstreckt. Diese Alluvialregionen sind Niederungen von 250—300 Kilometer Länge und ungefähr 50 Kilometer Breite, welche den Strom begleiten und auf welchen er große Massen der Sedimente, die er mit sich führt, ablagert. Es sind außerordentlich unzugängliche, mit Schilf bedeckte Terrains mit wenig Anbau, die man eben jetzt durch Deiche vor weiteren Ueberschwemmungen zu schützen gedenkt, um so das fruchtliegende Land nutzbar zu machen. Auf dem östlichen Ufer gegen Memphis zu ist einiges hohes zur Cultur geeignetes Land. Von der Ohiomündung bis zum Golf von Mexiko erheben sich auf beiden Seiten des Mississippi natürliche, von ihm durch Ablagern von Sedimenten gebildete Dämme, welche die fast 1800 Kilometer lange Strecke des Stromes vor Ueberschwemmungen schützen. Sie sind 3—5 Kilometer breit und am höchsten hart am Ufer; landeinwärts flachen sie sich allmählig ab und wo sie verschwinden, beginnen die undurchdringlichen Sümpfe. Auf den hohen Uferrändern sind sämmtliche Städte am Mississipi erbaut. Die Banks sind das einzig cultivirte Land des Stromes, auf ihnen befinden sich die das Land ernährenden Zucker- und Baumwoll-Plantagen. Auf ihrem höchsten Kamme hat man auch noch künstliche Dämme errichtet, um noch mehr Land vor Ueberschwemmungen zu schützen, doch sind hervorragende Erfolge noch nicht zu verzeichnen. Von der Ohiomündung abwärts macht der Mississippi sehr viele kleine Windungen und Krümmungen, welche erst im Delta aufhören; sie sind theilweise von außerordentlichen Dimensionen und meistentheils kreisförmig, wodurch viele Buchten gebildet werden, die die Eigenthümlichkeit haben, daß sie sich schräg gegenüber liegen — sodaß der Strom quer durch sein Bett von Bucht zu Bucht geht und dadurch gefährliche Strömungen bildet. In diesen Buchten nun lagert der Mississippi alle herabgeschwemmten Sachen, wie Holz, Schlamm etc. ab und begräbt diese unter dem dort aufgewühlten Sand. Dadurch bilden sich feste Inseln, die dann von Zeit zu Zeit, oftmals mehrere Morgen groß, abgelöst und den Strom abwärts getrieben werden. Diese selbstsegelnden Inseln werden vielen Schiffen gefährlich, weil man die versteckten Baumstämme erst dann bemerkt, wenn sie auf einen stromabwärtsfahrenden Kahn gestoßen sind oder gar dessen Vordertheil durchbohrt haben.

Memphis ist die wichtigste Stadt zwischen St. Louis und New-Orleans; dieselbe liegt am linken Ufer des Mississippi im Staate Tenessee, oberhalb der Mündung des Wolfe River, und ist ungefähr 45 Fuß über dem Hochwasser des Stromes erbaut. Sie hat nach dem letzten Census 33 593 Einwohner, von denen die Hälfte Schwarze sind. Memphis gehört zu den schönsten Städten der Union — berühmt ist die fast 300 Fuß breite Esplanade, welche von zahlreichen Geschäftshäusern eingefaßt ist und vom Strome aus einen herrlichen Anblick darbietet. Memphis' Handel ist bekannt, jährlich werden von hier allein über 1/2 Millionen Ballen rauhe Baumwolle versandt, ferner bilden Mehl, Schweinefleisch und Getreide einen bedeutenden Exportartikel, nur der Tabakbau hat fast gänzlich aufgehört. So schön die Stadt ist, so hat sie doch wieder eine böse Schattenseite, die vor Allem den Aufenthalt im Sommer daselbst fast zur Unmöglichkeit macht: mit dem Eintritt der heißen Jahreszeit stellt sich auch der intimste Freund des Knochenmannes hier ein — das gelbe Fieber — und fordert viele Opfer, wie uns die Berichte in jedem Sommer melden.

Ein wenig abwärts von Memphis gelangen wir zu den vom Felsengebirge (Rocky Mountains) sich hervorstreckenden Prairien, welche auch an einigen Stellen den Mississippi noch überschreiten. Man weiß nicht, was man zuerst an ihnen bewundern soll: die Todtenstille, die dieselben beherrscht, das ewige Einerlei; kein Gegenstand, worauf das Auge rasten könnte, alles dies übt einen mächtigen Zauber auf den Menschen aus, es ist eine andere Welt, es ist das Meer des Festlandes! Die Prairien muß man im Frühling im Grün der Wiesen mit einer überreichen Flora, im Winter mit dem Todtenkleid bedeckt, im Hochsommer beim Prairiebrand, im Herbst, wenn der erste Frost das Gras gelblich gefärbt, gesehen haben, um sich das herrliche Bild einprägen zu können; doch immer wird diese endlose Strecke uns wieder Bewunderung, Ausrufe des Entzückens entlocken.

Von den Prairiethieren sind die wilden Pferde (Mustangs), die Prairiehunde und Büffel die erwähnenswerthesten. Der Prairiehund ist etwas größer als unser Eichhörnchen, mit einem ca. vier Zoll langen Schwanz und hat ein bräunliches oder schmutziggelbes Fell. In der Noth dient er auch dem Menschen zur Nahrung, doch hat noch Niemand einen besonderen Wohlgeschmack an diesem Wilde entdeckt. Würde er nicht ein kurzes Gebell, wie ein kleines Schooßhündchen ausstoßen, so könnte man ihn eher zu den Eichhörnchen oder Kaninchen rechnen, als zu den Hunden. Seine Haupteigenthümlichkeit besteht darin, daß er nie allein ist, sondern stets in größeren Rudeln ausgeht — oftmals zählen diese Hundegesellschaften von einem Dutzend bis zu mehreren Hunderten — ja einzelne Reisende wollen schon Tausende beieinander gesehen haben. Fettes, kurzes Gras ist ihre Lieblingsspeise und wählen sie meistens jene Flächen, wo sie nach Art der Murmelthiere den Boden unterwühlen können, um darin ihre Magazine für den Winter anzulegen. Diese Höhlen sind Reitern gefährlich und kosten nicht selten ein schönes Pferd, welches sich durch diese Höhlen die Beine gebrochen. Sie graben sehr tief und scheinen des Wassers gar nicht zu bedürfen, denn man hat bisher nur diese „Hundestädte" fern von jeder Quelle jedem Bach gefunden. Erblicken sie etwas Fremdes, kommt ein Mensch oder größeres Thier in ihre Nähe, so huschen alle in ihre Löcher, schauen verstohlen hervor und bellen ängstlich — ein eigenthümlich Bild!

So lange es noch Büffel giebt, wird die Prairie der Lieblingsaufenthalt der Rothhäute bleiben, jedoch sind dieselben stark im Aussterben begriffen, was der Indianer für das gewisse Zeichen hält, daß der „große Geist" baldigst alle seine Kinder in den „fernen Jagdgründen", fern von diesem Erdenball, versammeln werde.

(A.- u. G.-Z.)

demgemäß muß er auch seine Kuh erwählen; entscheidet er sich für die Butterproduction, dann ist sicher keine so gut als die Kuh von Jersey, denn sie ist nicht allein mit alleiniger Rücksicht auf diese Production gezüchtet, sondern sie ist das Product jahrhundertlanger Bestrebungen in dieser ausschließlichen Richtung.

Sollen wir nun die Vorzüge der Jersey-Kuh kurz zusammenfassen, so würde dies Resumee dahin lauten: Sie ist die beste Butter-Kuh, denn sie giebt im Verhältniß zu ihrem Gewicht und dem consumirten Futter mehr Butter als irgend eine Kuh einer anderen Race; 1. eine Jersey-Kuh, welche weniger als die Hälfte ihres Eigengewichtes, welches selten 800 Pfd. erreicht, im Durchschnitt kaum 700 Pfd. beträgt, wird nur höchst ausnahmsweise vorkommen; 2. ihre Milch ist butterreicher als jede andere, 6⅓ Liter Milch geben 1 Pfd. Butter, es ist daher weniger Milch zu melken, weniger Milch zu verarbeiten; 3. ihre Butter ist besser in Farbe, Gehalt und Geschmack und erzielt deshalb höhere Preise als jede andere; 4. sie kommt eher als jede andere Kuh in Nutzen, denn sie bringt gewöhnlich ihr erstes Kalb bevor sie 2 Jahre alt ist, dabei ist sie sanftmüthig, gelehrig und kann von Kindern gemolken und gehütet werden; endlich 5. sie acclimatisirt sich mehr als jede andere Race, sie befindet sich ebenso wohl unter den arctischen Wintern Canada's, wie sie unter dem tropischen Sommer des Golfs von Mexico gedeiht. Daß der „findige" Amerikaner eine so hervorragende Zucht nicht lange unbeachtet lassen konnte und ausgezeichnete Exemplare mit enormen Preisen, Bullen bis 18 000 Mk., Kühe und Kalben bis 3000 Mark, bezahlte, darf uns nicht wundern, wohl aber daß man in England selbst nicht früher den Werth der Jersey-Kuh erkannt hat Auch bei uns in Deutschland lohnte es wohl eine solche Specialität zu züchten, leider aber suchen unsere Landwirthe noch immer das „Thier für Alles" und betrachten Körpergröße als unumgänglich nothwendige Leistung unserer Nutzthiere jeglicher Art.

♦ **Berlin,** 10. Januar. [**Zur Rübenzuckersteuer.**] Bekanntlich hat der „Verein für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches" (cfr. „Landw." Nr. 3) sich mit einer Herabsetzung der Ausfuhr-Vergütung auf Zucker von 9,40 Mark auf 9 Mk. einverstanden erklärt. Hierzu bemerkt Professor Dr. C. Scheibler in der „Neuen Zeitschrift für Rübenzucker-Industrie" Folgendes: „Der Vorstand des Vereins der deutschen Rübenzuckerfabrikanten schlägt vor, die Exportvergütung für Rohzucker von 9,40 Mark auf 9 Mark herabzusetzen. Anders ausgedrückt heißt dies: daß zur Herstellung 1 Centner Rübenzuckers nicht mehr der seitherigen Annahme gemäß 12½ Ctr. Rüben, sondern nur noch rund 12 Ctr. erforderlich seien. Diese Reduction der Ausfuhrvergütung ist entschieden zu niedrig gegriffen und würde die Einkünfte der Reichskasse, wenn überhaupt, so doch nur unerheblich erhöhen, und gar zu leicht würde trotz dieser erniedrigten Ausfuhrvergütung die Ausfuhr selbst dennoch steigen, der Ausfall in den Einnahmen der Reichskasse also noch wachsen können. Es muß als bedauerliche Kurzsichtigkeit aufgefaßt werden, daß ein solcher Vorschlag als Resultat längerer Berathung vom Vorstande der hier in Betracht kommenden Interessenten gefaßt worden konnte. Die Erfahrungen einer Campagne würden hinreichen, den Nachweis zu liefern, daß die empfindliche Schädigung der Reichskasse, welche gegenwärtig Gegenstand der Erwägung ist, durch einen zum Gesetz erhobenen Vorschlag, wie der des Rübenzucker-Vereins, die Uebelstände durchaus nicht beseitigen würde. Man stände nach einem Jahr genau auf demselben Punkte, nur wäre die Stimmung im Reichstage in Folge eines so mißlungenen Versuches den Interessen der Industriellen alsdann weit weniger geneigt als heute. Nach meiner Ansicht kann man ohne Wagniß der Schädigung sowohl der Reichskasse als der Zuckerindustriellen annehmen, daß die Rübenmenge, die zur Erzeugung 1 Ctr. Zuckers erforderlich ist, nicht mehr 12½, sondern 11 Ctr., oder wenn man größere Rücksichten für eine Anzahl ungünstiger situirter Fabriken walten lassen will, 11½ Ct. beträgt. Die Exportvergütung für Rohzucker würde unter dieser Annahme nicht mehr 9,40 Mark, sondern bezw. 8,20 resp. 8,60 Mark betragen, und die Reichskasse würde bei der Ausfuhr von beispielsweise 6 Millionen Ctr. Zucker bezw. 7,2 oder 4,8 Millionen Mark Ausfuhrvergütung weniger zu entrichten haben, als nach dem jetzigen Vergütungssatze. Die Ausbeute an Zucker aus Rüben unter Berücksichtigung der modernen Verfahrungsweisen der Melassenentzuckerung ist heute eine derartige, daß selbst unter der Annahme von 11 Ctr. Rübenverbrauch pro Centner Zucker die Fabrikanten immer noch eine genügende Exportprämie genießen, welche in Rücksicht auf die Steuerzustände in den angrenzenden Nachbarländern gegenwärtig ignorirt werden kann. — Der Einwand, den man hier dahin erheben könnte, daß bei einer wie eben vorgeschlagenen Steueränderung hauptsächlich diejenigen Fabriken einen Nutzen haben würden, die mit den modernen Einrichtungen der Melassenentzuckerung versehen sind, trifft nicht zu, denn die Thatsache des Vorhandenseins solcher Melasse-Entzuckerungs-Methoden hat den Marktwerth der Melasse bedeutend in die Höhe getrieben. Dieser höhere Werth der Melasse kommt allen Fabriken zugute. So beträgt der Preis der Melasse heute 5—5½ Mark, während er vor 10—12 Jahren nur 1½ bis 2 Mark pro Centner betrug.

Die von mir hier vertretene Anschauung der Sachlage läßt das bestehende Zuckersteuergesetz vom Jahre 1869 in seinem Wesen völlig ungeändert, sie verringert nur die Ausfuhrvergütung nach Maßgabe der seit 1869 bedeutend vorgeschrittenen technischen Methoden. Wie oben bereits angedeutet, dürfte es aber aus verschiedenen Gründen an der Zeit sein, die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes bezüglich des Exportes von Zucker einer Aenderung zu unterwerfen. Nach den Bestimmungen des Gesetzes wird unterschieden:

1) Candis und Zucker in vollen Broden,
2) Zucker in anderen harten Stücken,
3) Rohzucker.

Für letzteren ist eine Schwankung seines wirklichen Zuckergehaltes zwischen 88 und 98 pCt., also um volle 10 pCt. zulässig. Diese höchst vage Classificirung führt mehrfache Uebelstände und Täuschungen mit sich. Sie macht die statistischen Erhebungen ungenau, denn, wie leicht einzusehen, liegt thatsächlich ein großer Unterschied darin, wenn in dem einen Betriebsjahr niedrig polarisirende, und in einem anderen Jahre hochpolarisirende Rohzucker exportirt werden und diese verschiedenwerthigen Zuckermengen in den statistischen Tabellen dennoch als Rohzucker gleicher Werthigkeit figuriren. Sie kommen bei der Beurtheilung des inneren Consums als Rohzucker, die im Gehalte um volle 10 pCt. schwanken, zum Vorschein, während thatsächlich nur Zucker in reiner Form genossen wird. In den ersten Jahren nach 1869 wurden hauptsächlich geringwerthige, nahe an 88 pCt. polarisirende Zucker ausgeführt, wogegen in den letzten Jahren hochpolarisirende Zucker exportirt wurden. Diese Thatsache mag zum Theil erklären, weshalb der Zuckerconsum pro Kopf der Bevölkerung den statistischen Erhebungen gemäß, aller Wahrscheinlichkeit entgegen, gefallen statt gestiegen ist; eine Erscheinung, welche meines Erachtens nach die Folge fehlerhafter Grundlagen für die Statistik ist. Unsere statistischen Nachweise würden ohne jeden Zweifel ganz bedeutend an Werth gewinnen, wenn die Zuckerprodukte aller Art bei den Berechnungen nicht auf Rohzucker, sondern auf wirklich reinen Zucker reducirt würden. In gleicher Weise müßten auch die zur Ausfuhr gelangenden Zucker auf reinen Zucker reducirt werden und eine für den reinen Zucker bemessene Exportvergütung erhalten. Statt drei verschiedener Vergütungssätze für die oben erwähnten drei Gruppen von Zuckern würde man dann nur einen einzigen Vergütungssatz für reinen Zucker haben. Die praktische Durchführung dieses Vorschlags hat nicht die mindeste Schwierigkeit, im Gegentheil eine weit größere Einfachheit und Sicherheit für sich. Sie kann mit Leichtigkeit erfolgen, nach dem von mir im Jahre 1874 empfohlenen und im großen Maßstabe auf Kosten des Reiches zu Charlottenburg geprüften Verfahren der Werthbestimmung der Rohzucker. Das Charlottenburger Verfahren ist wie kein anderes berufen und geeignet, als ein amtlicher Maßstab eingeführt zu werden zur Bemessung der Höhe der Exportvergütung für auszuführende Zucker aller Art. Das Verfahren gestattet nämlich die Reduction aller Zucker ohne Ausnahme auf raffinirte Waare, so daß die Berechnung der Exportvergütung für Zucker beliebiger Qualität eine einfache Sache ist und nach einem einheitlichen Vergütungssatze erfolgt." — Die Vorschläge, welche Professor Scheibler zur Revision des deutschen Zuckersteuergesetzes macht, sind folgende: 1. Beibehaltung des zur Zeit bestehenden Modus der Zuckerbesteuerung, 2. Erniedrigung der Exportvergütung für auszuführende Zucker unter der Annahme, daß nicht mehr 12½ Ctr. Rüben, sondern nur noch 11 Ctr. (bezw. 11½ Ctr.) Rüben zur Herstellung eines Centners Rohzucker erforderlich sind, 3. Einführung des Charlottenburger Verfahrens zur Zollabfertigung der Zucker bei ihrer Ausfuhr an der Grenze.

W. **Aus dem Kreise Schlettstadt** im Elsaß, 3. Januar. [**Die hohen Wasserstände,**] an die wir hier seit 7 Jahren im Allgemeinen, namentlich aber in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahres gewöhnt wurden, haben am 28. und 29. December eine Höhe erreicht, wie sie schon lange nicht mehr erlebt worden; doch es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn ich hier die mit der Ueberschwemmung von Ortschaften verknüpften Leiden und Schäden besprechen wollte. Auch die außerhalb des Inundationsgebiets des Rheins und der Ill gelegenen Districte leiden genug unter der ewigen Nässe, welche seit einer langen Reihe von Wochen die Feldarbeiten verhindert, namentlich da, wo dem Wirthschafter nicht besonders hochgelegene Felder mit durchlassendem Boden zu Gebote stehen. Das neue Jahr, welches etwas trockenere Witterung zu bringen schien, wandelt nun auch auf den Spuren des alten und Sturm und Regen seit gestern lassen befürchten, daß das um 1 Meter gefallene Hochwasser sich wieder zu der kürzlich erlebten Höhe erhebt. Bei der hohen Wintertemperatur, welche sich an verschiedenen Tagen über 12 Gr. R. erhob und nur an wenigen Morgen auf den Nullpunkt sank, zeigt sich übrigens allgemeines Ergrünen, und auf Haferfeldern, welche nicht gestürzt sind, zeigt z. B. der Samenauswuchs eine dunkelgrüne Farbe, wie nur sonst im Sommer. Auch die Tragknospen der Obstbäume schwellen und es erhebt sich also wieder die Befürchtung, daß die, man kann sagen, unausbleiblichen Witterungs-Rückschläge die Pflanzenwelt in einem zu vorgerückten Stadium treffen werden. In wie weit die Wintersaaten von dieser Frühjahrswitterung im Winter hinsichtlich ihres Ernte-Ergebnisses beeinflußt sein werden, ist eine Frage der Zeit, doch spricht die Erfahrung nicht zu Gunsten der und warmen Winter (wie 1853, 1877).

Die traurigen Nachrichten über die Wirkungen des Hochwassers in den unteren Gegenden des Mittelrheins werfen ein bedeutsames Licht auf das seitherige Verfahren bei Eindämmung der Flüsse. Man ist versucht zu fragen: warum baut man denn überhaupt Dämme, wenn diese gerade in der höchsten Noth versagen, d. h. brechen? Auf alle Fälle wird man der Frage ernstlich näher treten müssen, ob man bei Feststellung des Inundationsterrains von ganz richtigen Unterlagen ausgegangen oder vielleicht auch in der an sich löblichen Absicht, möglichst viel bebaubares Land zu schaffen, in der Einschränkung des Inundationsgebietes nicht zu weit gegangen ist? Hinsichtlich des ersteren Punktes darf man vielleicht an den in der Natur der Sache selbst liegenden Umstand erinnern, daß gerade bei der Wassermessung die Fehlerquellen viel reichlicher fließen müssen, als bei jeder anderen derartigen Operation. Man braucht nur an die verschiedenen Stromgeschwindigkeiten zu denken, an die Reibungs-Widerstände, welche z. B. Schilf, Gesträuch und Bäume dem ausgetretenen Fluße entgegensetzen, um die Frage, wie viele Kubikmeter Wasser der Fluß pro Secunde in dem ihm angewiesenen Bette (im engen und weiten Sinne) abführe, für eine solche zu erkennen, deren ganz richtige Beantwortung unmöglich ist. Hinsichtlich des zweiten Punktes, möglichst viel bebaubares Land zu schaffen, muß bemerkt werden, daß z. B. im Diluvium, dem auch unsere Rheinthalebene angehört, in Folge der Schichtung des Bodens die Eindämmung nur kurze Zeit Schutz gewährt, weil sich bald, in Folge hydrostatischen Druckes, hinter den Dämmen eine Ueberschwemmung von unten bildet, welche ihrer großen Schädlichkeit halber besonders gefürchtet ist. Bedenkt man nun, daß die durch Eindämmung bewirkte Einschränkung des Ueberschwemmungs-Gebietes naturgemäß eine künstliche Erhöhung der Hochwasserstände bedeutet, damit also nicht blos die in der Sache an und für sich liegenden Gefahren verstärkt, sondern auch die schädliche Bewässerung von unten auf Gebiete erstreckt, die unter den natürlichen Verhältnissen von der Ueberschwemmung verschont geblieben wären, so erscheint die Vermuthung gerechtfertigt, daß die Eindämmungsfrage unter dem Eindrucke der jüngsten traurigen Erfahrungen in den zuständigen Kreisen einer eingehenden Würdigung werde unterzogen werden.

♯ **Wien,** 6. Januar. [**Das Jahr 1882. Agrartag. Nothstand in den böhmischen Gebirgsdistricten.**] Ein Rückblick auf das verflossene Jahr bietet in wirthschaftspolitischer Beziehung einige für die Zukunft der österreichischen Landwirthschaft, wie für das gesammte Verkehrsleben nicht unerfreuliche Aussichtspunkte. Der neue Zolltarif, dessen Einführung eine schier unerwartet rasche Erledigung erfuhr, ist in dieser Beziehung an erster Stelle zu nennen. Die Zahl Derjenigen, welche sich mit demselben im Principe nicht einverstanden erklären, ist zweifelsohne sehr zusammengeschmolzen. Jedenfalls ist die mit dem Zolltarif gleichsam inaugurirte Epoche einer strebsamen Rührigkeit auf wirthschaftspolitischem Gebiete die schönste Errungenschaft des letzten Jahres, mag sie auch nur dem Zwang der Concurrenz zu danken sein, und die beste Bürgschaft für eine gedeihliche Weiterentwickelung von Handel und Wandel ist in der Einmüthigkeit der Parteien innerhalb unserer Volksvertretung zu finden, welche die Zollfrage zeitigte. Von der Verstaatlichung der Eisenbahnen darf man ebenfalls mannigfache Vortheile für unser Verkehrsleben erhoffen, dessen freier Entfaltung die einheitliche Regelung des Bahnbetriebes nur zum Segen gereichen kann, wie denn durch die angebahnte Reform der Eisenbahn-Frachttarife ein mächtiger Hebel für die Förderung von Handel und Wandel bereits angesetzt ist. Mit Befriedigung darf ferner die österreichische Landwirthschaft auf die endliche Erledigung der Grundsteuer-Regulirungsfrage blicken, deren Lösung unter Berücksichtigung der colossalen Schwierigkeiten, welche zu bewältigen waren, immerhin eine angemessene zu nennen ist, mag sie auch nicht überall gleiche Anerkennung gefunden haben. Erinnern wir im Anschlusse an diesen kurzen Hinweis auf die Ereignisse des Jahres 1882 an die so hocherfreuliche Thatsache einer im Allgemeinen sehr befriedigenden, zum Theile sogar glänzenden Ernte, sowie daran, daß der uns stets so nahegelegenen Gefahr des Eindringens der Rinderpest unsere Landwirthe endlich auch mehr entrückt sind, wie denn von dieser verheerenden Seuche sowohl als von anderen Krankheiten unsere Viehbestände im Großen und Ganzen im letzten Jahre verschont blieben, so ist es nur ein Punkt, welcher dies Bild eines gesegneten Jahres zu trüben vermag: die schwere Heimsuchung des schönen Landes Tirol durch die wiederholten Ueberschwemmungen. Möge dem begonnenen Jahre die Heilung dieser Wunden ebenso gelingen, wie die Erfüllung so mancher Wünsche, die zu hegen unsere Landwirthe berechtigt sind.

Die schweren Schäden, welche der Landwirthschaft durch die häufigen Ueberschwemmungen der letzten Jahre erwachsen sind und deren Wiederkehr stets zu gewärtigen ist, bilden zur Zeit Gegenstand ernstester Erwägungen für die Behörden und ganz besonders auch für die landwirthschaftlichen Vereine. Im Sinne der letzteren hat die galizische Landwirthschaftsgesellschaft zu Lemberg die Initiative ergriffen, um eine gemeinsame Berathung der Frage auf einem einzuberufenden Agrartag, für welchen die Zeit der Mitte März in Wien stattfindenden Maswich-Ausstellung in Aussicht genommen ist, herbeizuführen. Der ständige Ausschuß des österreichischen Agrartages hat dieser Anregung unverweilt Folge gegeben und die Einberufung eines Agrartages zu dem gedachten Zeitpunkte beschlossen, dem außer der Frage, wie den Hochwasser-Schäden vorgebeugt oder eine Abschwächung derselben erzielt werden könnte, noch die Beschlußfassung über das Statut des österreichischen Agrartages obliegen wird.

Der Landesculturrath für Böhmen hat sich veranlaßt gesehen, die Nothlage der Landbewohner in den böhmischen Gebirgsdistricten, welchen das verflossene Jahr abermals eine Mißernte brachte, einer Untersuchung zu unterziehen. Die Anregung hierzu ging von dem Wanderlehrer Tausche aus, welcher die trübe Lage der Kleinwirthe in den Gebirgsdistricten eingehend kennen zu lernen Gelegenheit hatte und seine Erfahrungen in einer Denkschrift über Ursachen, Umfang und Wirkungen der Erntecalamität niederlegte. Der Landesculturrath beabsichtigt dem Vernehmen nach bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß für die fraglichen Districte den Kleingrundbesitzern aus staatlichen Mitteln Hülfe gewährt werde durch Vertheilung von Saatgut, Kartoffeln, Koch- und Futtersalz u. dergl., sowie durch eine eventuelle Gestundung der Steuerzahlungen.

Aus Schlesien.

× **Breslau,** 11. Januar. [**Abfallen des Wassers in den Flüssen. Hochwasserschäden in den Rheingegenden. Vom Kleesamenmarkt. Export schlesischer Ochsen nach Bayern. Einfuhr von Fettschweinen aus Rußland.**] Nachdem in den letzten kalten Tagen das Wasser der Oder erheblich abgefallen, ist die Besorgniß vor einem größeren Ueberschwemmungsschaden durch Hochwasser nunmehr in Schlesien behoben. Es hat daher auch vorläufig von weiteren Wasserstands-Meldungen aus dem Flußgebiete der Oder bis Glogau Abstand genommen werden können. — Auch in den Rheingegenden fällt das Hochwasser überall. So lange aber nicht die Wasser des Rheins und seiner Nebenflüsse gänzlich in ihre Ufer zurückgekehrt sind, so lange Gebäude und Fluren tief unter Wasser stehen, läßt sich nicht einmal sicher beurtheilen, was zur Beseitigung der Schäden zu thun ist. Ueberaus groß ist die Noth, in welche jene Districte von Basel bis zur holländischen Grenze gerathen sind und dringend ist hier Hilfe geboten. Einstweilen versucht die Privatwohlthätigkeit solche zu leisten. **Außer Geld sind es namentlich Saatgut und Viehfutter, dessen die von der Ueberschwemmung Betroffenen bedürfen.** Möchten jene Gegenden, welche im vorigen Jahre sich einer reichen Ernte erfreuten, sich an Gaben in Naturalien betheiligen! Seitens des Kaisers sind als Beihilfe zur Linderung des augenblicklichen Nothstandes aus dem Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse 600 000 Mk. angewiesen worden. Durch die dem Landtage zugegangene Nothstandsvorlage wird die Staatsregierung ermächtigt, über einen Betrag von drei Millionen Mark zu verfügen und den im Stromgebiete des Rheins durch die Hochfluth Beschädigten nach Maßgabe des nachgewiesenen Bedürfnisses Beihilfen zu bewilligen.

Für Kleesamen ist auf dem Breslauer Markt die unveränderte Andauer der festesten Stimmung zu verzeichnen, da mit dem Heranrücken der Bedarfszeit sich die Mangelhaftigkeit der Zufuhren immer mehr fühlbar macht. Besonders für feine Rothkleesaaten, deren Angebot durchaus unzureichend bleibt, werden enorme Preise gefordert und bewilligt und haben die schönen schlesischen Saaten und die grobkörnigen Qualitäten rumänischen Ursprungs den Vorzug. Von galizischen Saaten werden zumeist recht abfallende Sorten angeboten, für die sich nur recht wenig Kauflust zeigt, zumal Eigner selbstverständlich auch dafür hohe Preise zu erreichen suchen. Infolge des eingetretenen Frostes steht zu erwarten, daß durch denselben der Drusch von Saaten gefördert und die Zufuhr eine etwas größere wird. Von Weißkleesamen kamen nur wenig größere Posten zum Angebot und wurden solche außerordentlich schlank zu hohen Preisen aus dem Markte genommen. Die besonders beliebten glatten Saaten, wenn auch nicht von allzuheller Farbe, gingen leicht zu den sogar erhöhten Forderungen der Eigner weg und fanden in Folge der durchweg besseren Stimmung auch die untergeordneten Qualitäten mehr Beachtung.

Auf dem am 8. d. M. in Grünberg abgehaltenen Viehmarkt wurde die auffallende Wahrnehmung gemacht, daß die aufgetriebenen Ochsen besserer Qualität von Händlern aus dem Königreich Baiern aufgekauft wurden, während bisher viel Vieh aus Baiern nach unserer Provinz verkauft wurde. Kühe waren in geringer Zahl aufgetrieben, Milch- und hochtragende Kühe waren begehrt und wurden theuer bezahlt.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ist durch das dortige Landrathsamt bis auf Weiteres die Einfuhr von Fettschweinen aus Rußland, von Modczlow bei Myslowitz aus nicht zulässig, weil die Ställe daselbst, in denen die Schweineheerden eingestellt werden, von Infectionsstoffen der Maul- und Klauenseuche angefüllt sind. Jedoch hat zur Deckung für den Bedarf im Industriebezirke die Regierung genehmigt, daß jede Woche an zwei Tagen bis 400 Stück per Bahn nach Myslowitz zur vorherigen Untersuchung eingeführt werden können.

---

* **Görlitz,** 7. Januar. [**Imker-Versammlung.**] In der heute hier abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung des Imker-Vereins für Görlitz und Umgegend, theilte zunächst der Vorsitzende, Gutsbesitzer Otto aus Moys mit, daß der hiesige Verein in den Schlesischen Generalverein der Bienenzüchter zu Breslau aufgenommen worden sei. Eine Petition an den Bundesrath, betreffend die Einführung eines Bienenschutzgesetzes wurde unterzeichnet, sowie eine Statistik über die Zahl der Bienenvölker der einzelnen Mitglieder aufgenommen. Sodann hielt Cantor Müssigbrodt aus Hähnichen einen Vortrag über die Vermehrung der Bienen, indem er eingehend das Verfahren behandelte, welches zur Gewinnung von Ablegern und beim Schwärmen anzuwenden ist. Weiterhin sprach Referent über die Kunstwabe, welche er unter Vorzeigung einer solchen ausführlich beschrieb. Zur Verwendung als am geeignetsten empfahl er die aus gelbem Wachs fabrizirte Wabe, da die weiße, unter deren Masse sich ein vielprocentiger Zusatz von Paraffin befinde, in der Praxis zu verwerfen sei. Schließlich erklärte Referent die regelrechte Anbringung der Kunstwabe in den Rahmen und zeigte eine zum Auslösen der letzteren besonders construirte Zange, sowie eine, zur Behandlung der Bienen nothwendige, mit den neuesten Verbesserungen versehene Räuchermaschine vor. — Die nächste Versammlung des Vereins findet in Reichenbach O/L. statt; am 10. März c. wird der Oberlausitzer Centralverein der Bienenzüchter in Görlitz tagen.

S. **Leobschütz,** 8. Januar. [**Zur Pferdezucht.**] Von dem Vorstand des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ist den Mitgliedern mitgetheilt worden, daß Mitte d. M. die für den Kreis Leobschütz bestimmten Hengste aus dem Landgestüt Cosel auf den Stationen Leobschütz, Löwitz, Bauerwitz und Nassiedel eintreffen werden. Bei der bedeutenden Fohlenzucht, die im hiesigen Kreise betrieben wird, ist die Auswahl bezw. Beschaffenheit der dafür bestimmten Hengste von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Mit Befriedigung erfüllte die Pferdezüchter des Kreises die Nachricht, daß es dem Vorstande des Vereins gelungen ist, einen vielfach ausgesprochenen Wunsch, nämlich mehrere Hengste von der jetzt im Handel stark begehrten belgischen und schottischen Race, für unseren Kreis zu gewinnen, erfüllen zu können. Die Vortheile dieser beiden schweren Pferderacen für letzteren sind von Bedeutung, weil der weit größte Theil der jungen Pferde schon als 2jährige Fohlen nach der Gebirgsgegend verkauft und oft besser bezahlt wird als vom Reitschlag stammende Fohlen im Alter von 3—4 Jahren. Außerdem stehen dann dem Landwirthe keine müßigen Fresser im Stalle und bringt er Fohlen der schweren Race, wenn sie auch kleine Schönheitsfehler besitzen, schneller an den Mann als leichtere Pferde.

---

* **Liegnitz,** 9. Januar. [**Gartenbauverein.**] In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gartenbauvereins ward berichtet, daß sich zahlreiche Firmen und Gärtner zur Beschickung der projectirten Ausstellung bereit erklärt haben. Da die Ausstellung eine größere Ausdehnung annimmt, als Anfangs vorauszusehen war, so ward vorgeschlagen, die Ausstellung als „Schlesische Gartenbau-, forst- und landwirthschaftliche Ausstellung" zu bezeichnen. Es soll Beschluß gefaßt werden, ob gärtnerische Culturen und Industrien, welche in Schlesien gar nicht vertreten sind, aus anderen Provinzen zugelassen werden sollen. Auf Anregung des Directors des zoologischen Gartens in Breslau, der sich event. zur Beschickung der Ausstellung bereit erklärt, wird vorgeschlagen, die Ausstellung lebender Thiere nur auf einen Zeitraum von etwa 4 Tagen auszudehnen, und soll dieselbe vielleicht während der Prämiirung stattfinden.

Berlin, 10. Januar. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl, Oel, Petroleum und Spiritus.**] Weizen loco vernachlässigt. Termine unverändert. Gek. — Ctr. Kündigungspreis — Mk. Loco per 1000 Kilo 140—200 Mk. nach Qualität bez., per diesen Monat — Mk. bez., per April-Mai 182—181,75—182 Mk. bez., per Mai-Juni 184 Mk. bez., per Juni-Juli 186,5 Mk. bez., per Juli-August — Mk. bez., per Sept.-Oct. 191 Mk. bez.

Roggen loco nur feine Waare gefragt, Termine fest. Gek. 32 000 Ctr. Kündigungspreis — Mk. Loco per 1000 Kilo 115—138 Mk. nach Qualität bez., inländ. klammer 120—126 Mk., guter 130—133 Mk., feiner 135 bis 137 Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat 136,25 Mk. bez., per Jan.-Febr. 136 Mk. bez., per Febr.-März 136,75—137 Mk. bez., per März-April 138,25 Mk. bez., per April-Mai 138,25—137,75 Mk. bez., per Mai-Juni 139,25 Mk. bez.

Gerste flau, per 1000 Kilo große und kleine 100—200 Mk. nach Qualität.

Hafer loco feine Waare gefragt, Termine stille. Loco 110—153 Mk. nach Qualität, per diesen Monat — Mk. nom., per April-Mai 123,75 Mk. bez., per Mai-Juni 124,5 Mk. bez., per Juni-Juli 125,5 Mk. nom.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 150—220 Mk. nach Qual., Futterwaare 140—149 Mk. nach Qual.

Mais loco nominell. Gek. — Ctr. Loco 135—145 Mk. nach Qualität, per diesen Monat — Mk. bez.

Weizenmehl flau, Nr. 00 26,50—25,00 Mk., Nr. 0 24,50—23,00 Mk., Nr. 0 u. 1 22,50—21,50 Mk. bez. — Roggenmehl Nr. 0 21,50—20,50 Mk., Nr. 0 und 1 20,00—18,75 Mk. bez. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilo unversteuert incl. Sack fest. Gek. 500 Ctr. Per diesen Monat, per Januar-Februar und per Febr.-März 20 Mk. bez., per April-Mai 20 Mk. bez., per Mai-Juni —.

Rüböl per 100 Kilo mit Faß. Termine still. Loco ohne Faß — Mk. bez., per diesen Monat und per Januar-Februar 65,2 Mk. bez., per April-Mai 65,2 Mk. bez., per Mai-Juni 65 Mk. bez.

Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctnr. mit Faß in Posten von 100 Ctnr. Gek. — Ctr. Termine fest. Loco — Mk. bez., per diesen Monat, per Jan.-Febr. und per Febr.-März 24,2 Mk. bez., per März-April 24,1 Mk. bez., per April-Mai — Mk. bez.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 Liter pCt. Termine fest. Gek. 120 000 Liter. Kündigungspreis — Mk. Loco ohne Faß 51,7 Mk. bez., per diesen Monat und per Jan.-Februar 52,4—52,2—52,3 Mk. bez., per Februar-März — Mk. bez., per April-Mai 53,6—53,8—53,0—53,7 Mk. bez., per Mai-Juni 53,9—54—53,9 Mk. bez., per Juni-Juli 54,7—54,9 bis 54,7 Mk. bez., per Juli-August 55,2—55,3 Mk. bez., per August-Sept. — Mk. bez.

Berlin, 8 Januar. [**Städtischer Central-Viehhof.**] Es standen zum Verkauf: 2885 Rinder, 8310 Schweine, 1060 Kälber, 4200 Hammel. Bei Rindern entwickelte sich an den Vortagen, Sonnabend und Sonntag, ein recht lebhaftes Geschäft, da der Auftrieb nicht so stark zu werden versprach und wurden bis dahin auch bessere Preise bewilligt, während der Markt heute äußerst schleppend und gedrückt verlief, sodaß die Preise durchschnittlich nicht über die Höhe der Vorwoche hinauskamen. — Ia wurde mit 58—64 Mk., für feinste Stücke bis 64 Mk., IIa mit 49—53 Mark, IIIa und IVa mit 40—46 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. Schweine inländischer Race wurden ziemlich glatt und zu, um ca. 1 Mk. erhöhten Preisen geräumt; im Uebrigen hielten sich die Preise auf Höhe des vorigen Marktes; Russen fehlten. Beste mecklenburger erzielten ca. 57, Pommern und gute Landschweine 54—55, Senger 50—52, Serben 50—54 Mk. per 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara, Bakonier 56—58 Mk. bei 40–45 Pfd. per Stück Tara. — Kälber wurden gestern lebhafter begehrt und gekauft als heute; die Preise verblieben ungefähr auf der Höhe des letzten Freitags, und zwar: für Ia. auf 60—64, IIa. auf 50—55 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel bewegte sich das Geschäft infolge sehr regen Begehrs für den Export recht lebhaft und zu steigenden Preisen. Ia. erzielte 58—62, gute Lämmer bis 65, IIa. 50—54 Pfd. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Breslau, 11. Januar. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Im Hypothekengeschäft gestaltete sich der Terminverkehr umfangreicher als erwartet war. Ein großer Theil der am Termin cedirten Hypotheken ging an Bodencreditbanken über, jedoch nur an solche, die auf die Amortisationspflicht verzichten.

Preise der Cerealien zu Breslau am 11. Januar 1883
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M	₰	schwere niedr. M	₰	mittlere höchst. M	₰	mittlere niedr. M	₰	leichte Waare höchst. M	₰	leichte Waare niedr. M	₰
Weizen, weißer	20	20	19	10	17	80	16	60	15	—	13	30
dito gelber	18	50	16	60	15	30	14	10	12	80	11	90
Roggen	13	50	13	20	13	—	12	60	11	90	11	50
Gerste	15	20	14	40	13	40	12	10	11	60	11	—
Hafer	13	30	12	80	12	10	11	60	10	60	9	80
Erbsen	18	80	17	80	17	30	16	30	15	80	15	30

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

pro 100 Kilogramm.	feine M	₰	mittle M	₰	ord. Waare M	₰
Raps	29	10	27	90	26	—
Winterrübsen	28	40	27	70	25	70
Sommerrübsen	27	10	25	10	22	10
Dotter	24	—	22	—	19	—
Schlaglein	21	50	20	—	18	—
dito galizischer	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat	20	50	18	50	17	50

Spiritus, per 100 Liter à 100 % per Januar 49,50 bez. u. Gd., per Januar-Februar 49,50 Gd., per Febr.-März 49,80 Gd., per April-Mai 51,40 bez. u. Br., per Mai-Juni 51,60 Gd., per Juni-Juli 52,40 Br., per Juli-August 53,20 Gd., August-Septbr. 53,30 Gd.

Kartoffeln per 50 Kilo 2,50—3,00—3,50—3,75 Mk., pro 100 Kilo 5,00 bis 6,00—7,50 Mk., pro zwei Liter 0,10—0,12—0,14—0,15 Mk.

Heu, 3,00—3,20 Mark pro 50 Kilogr.

Roggenstroh 22,00—23,00 Mark pro Schock pr 600 Kilogr.

(Telegramm.) **Berlin**, 11. Januar. Weizen, per April-Mai 181,75, per Mai-Juni 183,75. Roggen, per Januar 136,50, per April-Mai 139,00, per Mai-Juni 139,50. Hafer per April-Mai 124,00, per Mai-Juni 124,75 Rüböl, per April-Mai 65,50, per Mai-Juni 65,20. Spiritus loco 51,90, per Januar 52,10, April-Mai 53,60, Juli-August 55,10.

(Telegramm.) **Stettin**, 11. Januar. Weizen, per April-Mai 184,50, per Mai-Juni 184,00. Roggen, per April-Mai 137,00, per Mai-Juni 137,50, per Juni-Juli 138,50. Rüböl, per April-Mai 64 50, Septbr.-Oktbr. 60,50. Spiritus loco 50,20, per Januar 50,40, per April-Mai 52,80, per Juni-Juli 54,10. Petroleum loco 8,60.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten sind stets erwünscht.)

Fragen.

Cichorienanbau. Bitte die geehrten Fachgenossen um gefällige Auskunft über den Anbau der Cichorie. Welchen Boden, welche Düngung und welche Bearbeitung verlangt die Cichorie? Wie ist der Ertrag pro Morgen, was kostet der Centner und wer kauft in Schlesien die Wurzeln? Was kann man beim Anbau der Cichorie im kleinen Maßstabe — 5 Morgen — verdienen? R. S.

* * *

Schadenersatz bei Nichtkeimfähigkeit des Saatgutes. Zur Herbstsaat kaufte ich laut Probe einen schöntörnigen vollen Weißweizen als Saatgut und säete damit am 20. September v. J. 56 Morgen, pro Morgen 94 Pfd. Aussaat. Als der Weizen nur sehr spärlich heraufwuchs, untersuchte ich an verschiedenen Stellen den Acker und fand, daß sehr viele ganz volle Körner beisammen waren. Eine in Folge dessen angestellte Untersuchung des noch vorhandenen Restes des Saatgutes ergab, daß der Weizen nur 34 pCt. keimfähig war. Vor der Saat hatte eine Untersuchung auf Keimfähigkeit deshalb nicht stattgefunden, weil der Weizen schön und vollkörnig war, überhaupt als Saatwaare gekauft worden ist. Bis jetzt ist das gesäete Quantum noch nicht bezahlt. Bin ich nun verpflichtet, den Weizen dem Verkäufer zu bezahlen oder aber ist der Letztere nicht nur gehalten, von der Bezahlung Abstand zu nehmen, vielmehr Schadenersatz zu leisten? Wie ist in diesem Falle überhaupt ein Ausgleich möglich? Geehrte Herren Fachgenossen, die sich in ähnlicher Lage befunden haben, bitte ich im „Landwirth" um gütige Auskunft. H.

* * *

Gallertartige Masse. Bei Eintritt des jetzt anhaltenden Frostes bemerkte ich eines Morgens auf einem Stoppelfelde, auf dem Tags vorher geackert worden, an ein paar Stellen eine wie aus dem Boden herausgewachsene gallertartige Masse in der Größe einer kleinen Mütze. Wie ist das zu erklären? H.

* * *

Schorfige Kartoffeln als Saatgut. Die auf einem Ackerstück, welches 1878 gemergelt worden war, 1882 gebauten Kartoffeln sind in so hohem Grade schorfig geworden, daß die Erkrankung theilweise die ganze Oberfläche der Kartoffeln bedeckt und eine Verwendung derselben zur menschlichen Nahrung ausgeschlossen ist. Es fragt sich, ob die Kartoffeln, ihre Keimkraft vorausgesetzt, die noch erprobt werden soll, als Saatgut verwendet werden dürfen, ohne befürchten zu müssen, wieder schorfige Kartoffeln zu ernten? Ich bitte um Belehrung aus der Praxis. v. S.

* * *

Roggenfuttermehl und Roggenkleie. Wie verhält sich der Nährwerth des Roggenfuttermehls zu dem der Roggenkleie? N. W.

Antworten.

Dumpfiger Hafer. (Nr. 1.) So lange der Herr Fragesteller das Füttern mit dem dumpfigen Hafer fortsetzt, werden die Pferde nie gesund werden und bleiben; es wird sich nicht nur Druse zeigen, es werden sich auch bald andere gefährlichere Krankheiten einstellen. Dumpfigen Hafer, gut gewaschen, abgedörrt, dann gequetscht resp. geschroten, habe ich ohne Nachtheil gefüttert. Der beste Rath ist aber der, um Allem vorzubeugen, den dumpfigen Hafer zu verkaufen und dafür gesundes Futter zu füttern. L. R . . . l.

* * *

Schneckenfraß im Weizen. (Nr. 2.) Ich habe vor 2 Jahren Winterweizen, der durch den Drahtwurm bis auf Zweidrittel reducirt war, im Frühjahr Sommerweizen eingedrillt und dann das Feld mit der Ringelwalze abgewalzt und habe eine sehr schöne Ernte erzielt. L. W.

* * *

Düngerausfahren. (Nr. 2.) Es ist eine alte bekannte Sache, daß es besser ist, den zur Jetztzeit ausgefahrenen Dünger sofort zu breiten, als denselben in Haufen zu fahren, wo sich derselbe in Qualität und Quantität bedeutend verschlechtert resp. verringert. Was Frageller mit dem Einmieten des Düngers gleich den Kartoffelhaufen meint, ist mindestens sehr unverständlich und wohl noch nirgends probirt. Als neue Methode möchte ich sie Niemand empfehlen, richte vielmehr die ergebene Bitte an den Herrn Fragesteller, selbst solche zu versuchen und das Resultat uns alten Landwirthen zur Belehrung geneigtest mittheilen zu wollen. S.

* * *

Wirthschafts-Organisation. (Herrn J. M. in L.) Die von Ihnen gelieferten Daten genügen nicht, um beurtheilen zu können, ob die gegenwärtige Bewirthschaftung Ihres Gutes eine zweckmäßige ist. Im Uebrigen würde es auch zu weit führen, an dieser Stelle den Gegenstand erschöpfend zu behandeln; bei Organisation einer Wirthschaft kommen eben gar viele Punkte in Betracht. Wir rathen Ihnen, das kürzlich (im Verlage von Hermann Costenoble in Jena) erschienene Buch von A. Gesetus „**Die rationelle Wirthschaftsorganisation in der Landwirthschaft zum Zweck der höchstmöglichen und allmählig steigenden Rentabilität**" fleißig zu studiren. Dieses Buch, dessen in Nr. 92 des „Landwirth" von 1882 eingehend gedacht ward, ist die Arbeit eines **praktischen Landwirths** und darf mit Recht der Beachtung der Fachgenossen empfohlen werden. Sie werden in demselben gerade für Ihren Fall Fingerzeige finden, und sollten Ihnen diese nicht genügen, dann wenden Sie sich direkt an den Verfasser (Rackschütz bei Köben a. O.), der sich bereit erklärt, gegen ein mäßiges Honorar in Sachen der Wirthschaftsorganisation sowohl in einzelnen Fragen sachgemäßen Rath zu ertheilen, wie auch ganze Reorganisationen zu übernehmen.

Literatur.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrikation, von Dr. K. Stammer. Jahrgang XXI (1881). Mit 55 Holzstichen. Braunschweig, F. Vieweg u. Sohn. 1882.

Der 21. Jahresbericht über die Lage der Zuckerindustrie, von Stammer mit gleicher Hingebung, Umsicht und Sorgfalt redigirt, wie die Vorläufer desselben, bietet wiederum eine Fülle des Neuen und Interessanten, so daß es schwer ist, auch nur das Wichtigste des reichen Inhalts nach Gebühr an dieser Stelle zu würdigen. Auf technologischem Gebiete ist es besonders das neue Scheiblersche Verfahren der Herstellung von Strontianzucker aus Melassen und Syrupen, dessen auch im „Landwirth" wiederholt (Nr. 86 von 1882) Erwähnung geschah, welches das Interesse wachruft. Hingewiesen sei aber auch auf die mannigfachen Ergebnisse von Versuchen über die Cultur der Zuckerrübe und andere die Landwirthschaft als Basis der Zuckerindustrie angehende Fragen, welche der Bericht berührt. Der Werth dieser Berichte ist zu bekannt, als daß es noch weiterer Worte bedürfte, es sei dieser jüngste Band darum allen Industriellen und Landwirthen nur bestens empfohlen.

Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau, Verrichtungen und Hufbeschlag. Gemeinfaßlich in Wort und Bild dargestellt von Dr. A. G. T. Leisering, Geh. Med.-Rath und Professor und H. M. Hartmann, weil. Lehrer des theoretischen und praktischen Hufbeschlags an der königl. Thierarzneischule zu Dresden. 5. Auflage, in ihrem 2., den Hufbeschlag betreffenden Theil umgearbeitet von A. Lungwitz, Lehrer des theoret. und prakt. Hufbeschlags an der kgl. Thierarzneischule zu Dresden. Mit 159 Holzschnitten von Prof. H. Bürtner. Dresden, 1882. G. Schönfeld. Preis 6 Mk.

Dies, in landwirthschaftlichen Kreisen wohlgekannte, Werk zerfällt in zwei Theile, deren erster auch in der vorliegenden 5. Auflage tiefer eingreifende Veränderungen, von einzelnen Kürzungen und der Heranziehung neuerer theoretischer Untersuchungen über den Huf abgesehen, nicht erfahren hat. Dagegen ist der zweite Theil, welcher von der Praxis des Beschlages handelt, völlig neu bearbeitet worden, weil die älteren Auflagen nicht mehr als zeitgemäß gelten können gegenüber den bedeutenden Vervollkommnungen, welche die Technik des Hufbeschlages heute aufweist. Diese Neugestaltung gereicht dem ganzen Werke entschieden zum Vortheil und hat dasselbe durch die völlig auf der Höhe der Zeit stehende Darstellung des Hufbeschlages sehr erheblich an Werth gewonnen. Die vorzüglichen Abbildungen tragen ihrerseits dazu bei, die Brauchbarkeit des Buches für den Laien zu erhöhen.

Landwirthschaftliche Landesausstellung in Braunschweig. Diese zur Feier des 50jährigen Jubiläums des landwirthschaftlichen Centralvereins des Herzogthums Braunschweig schon seit längerer Zeit geplante Ausstellung soll am 22/26. Juni d. J. stattfinden. Bei dieser Gelegenheit werden Prämien ertheilt werden an landwirthschaftliche Dienstleute (Meier) für langjährige ununterbrochene treue Dienstzeit bei ein und demselben Dienstgeber oder auf ein und demselben Gute im Dienste eines Mitgliedes des Centralvereins; für diesen Zweck ist die Summe von 2000 Mk. bestimmt.

Verkauf von Schafen aus der Provinz Posen nach Afrika. Wie aus der Provinz Posen berichtet wird, hat ein größerer afrikanischer Schafheerdenbesitzer in diesen Tagen aus der Stammschäferei des Rittergutsbesitzer Göppner auf Dzienczyn (Kreis Kröben) behufs Aufbesserung seiner Heerden 10 Böcke à 500 Mark und 5 Mutterschafe angekauft und läßt dieselben durch einen daselbst engagirten Schäfer — beiläufig bemerkt, mit einem Kostenaufwande von ca. 6000 Mark — nach Afrika transportiren.

Blut als Futtermittel. Ueber die Verwendbarkeit des Blutes als Futtermittel für die Hausthiere veröffentlichte die englische medicinische Zeitschrift „The Lancet" vor Kurzem verschiedene, auch für landwirthschaftliche Kreise nicht uninteressante Mittheilungen, deren Hauptinhalt wir nach der „Wien. ldw. Ztg." nachstehend kurz wiedergeben. Der Umstand, daß alle Thiere und unter ihnen auch diejenigen, welche ausschließlich von Pflanzenkost leben, in der ersten Lebensperiode durch Milch, also ein absolut animalisches Nahrungsmittel, ernährt werden, brachte Regnard auf den Gedanken, daß sich animalische Nahrung auch im späteren Alter als Futter für sämmtliche Säugethiere verwenden lassen müsse. Dieser Gedanke ist nun zwar keineswegs neu, doch muß constatirt werden, daß alle nach dieser Richtung hin angestellten Versuche — wie z. B. Verfütterung von rohem oder gekochtem Fleisch an Pferde — an dem Widerwillen, welchen die Thiere derartigem Futter entgegenbrachten, gescheitert sind. Der genannte Forscher verfiel daher auf die Idee, daß möglicherweise mit einem anderen Stoffe animalischen Ursprungs, der in hohem Grade nahrhaft ist, nämlich mit dem Blute, günstigere Resultate erzielt zu werden vermöchten. Es galt nun zunächst, den Widerwillen der Thiere zu beseitigen und das Blut in eine Gestalt zu versetzen, durch welche dies erreicht zu werden vermochte. Zu diesem Ende wurde dasselbe bis auf 100° C. erhitzt, die gewonnene Masse gepreßt, rasch in einem Ofen getrocknet, und hierauf durch eine Handmühle gepulvert. Man fand, daß diese Masse sich gut hielt, weder Geschmack noch Geruch besaß und von den Thieren, denen sie in täglichen Quantitäten von 10—80 Gr., mit dem sonstigen Futter vermischt, gereicht wurde, gern aufgenommen wird. Die ersten Versuche mit der Verfütterung des Blutmehles wurden bei Lämmern, die von den Müttern verlassen waren, angestellt, und zwar in comparativer Weise, indem drei der Lämmer mit Heu, Rüben u. s. w. gefüttert wurden, drei andere dagegen das Blutmehl erhielten. Die erstgenannten Thiere verloren an Gewicht, letztere dagegen nahmen so bedeutend zu, daß Kenner behaupteten, niemals so hübsche Lämmer des gleichen Alters gesehen zu haben. Die Thiere hatten ein bedeutendes Gewicht und waren größer als gleichaltrige Lämmer, welche von der Mutter gesäugt waren, auch war ihr Vließ weit dichter, als das der letzteren. Demnächst werden auch mit Kälbern gleiche Versuche angestellt werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß es als ein Gegenstand von hoher wirthschaftlicher Bedeutung bezeichnet werden muß, wenn man die Massen von Nährstoffen, die jetzt in dem Blute verloren gehen, in dieser Weise auszunützen im Stande ist und würde schon allein die Ersparniß an Milch bei der Aufzucht der Kälber einen wesentlichen Betrag repräsentiren. Um Uebrigen läßt sich die genannte Methode auch für die menschliche Ernährung nutzbar machen, zum mindesten hat ein Versuch, den man in dieser Weise mit einem an der sog. „englischen Krankheit" leidenden, 1 Monat alten Kinde angestellt, ein sehr günstiges Resultat ergeben.

Verwerthbarkeit alter Mutterhefe. Hierüber wird dem „Branntweinbrenner" folgende Erfahrung aus der diesjährigen Campagne mitgetheilt: In der hiesigen neu erbauten Brennerei begann ich den Betrieb am 6. September d. J. Am 23. September mußte der Betrieb unterbrochen werden, weil der Wasserbrunnen unten 16 Fuß im Schwemmsande erbaut und es verabsäumt war, vor dem Beginn des Betriebes Kies in den Brunnen zu befördern. Deshalb hatte sich der Schwemmsand gehoben und schließlich das Saugrohr verstopft. Es war also Betriebs-Unterbrechung, deren Ende nicht abzusehen war. Ich stellte nun den Antrag bei der Steuerbehörde, mir zu erlauben, daß ich die beiden in Betrieb befindlichen Hefeneimer bis zum Wiederbeginn des Betriebes mit Mutterhefe befüllt stehen lassen dürfe. Der Antrag wurde genehmigt. Da nun Eis hier nicht vorhanden war, mußte ich mich damit begnügen, die Mutterhefe in kaltes Wasser zu stellen. Dasselbe nahm aber, obgleich mehrmals ergänzt, bei der im September herrschenden Wärme sehr bald eine Temperatur von 12—13 Gr. R. an und ich konnte deshalb die Gährung in der Hefe nicht ganz unterdrücken. Am 23. September hatte die Hefe 2 cc Säure und 8 pCt. Zuckergehalt am Saccharometer. In Folge dessen glaubte ich, da die Instandsetzung des Brunnens sich bis zum 28. September hinzog, die Hefe werde verderben, und es waren auch alle Anzeichen dazu vorhanden. Die Decke sank, die Hefe schmeckte intensiv sauer, und es bildete sich auf der Oberfläche eine Wasserschicht von ca. 1½ Zoll. Da die zweite Brennerei meines Herrn Principals auch schon im Betrieb war, so bestellte ich mir zum 30. September bei meinem Collegen ein Mutterhefe. Am 29. September maischte ich die erste Hefenmaische wieder ein, untersuchte die stehengebliebene Mutterhefe auf Säure und Vergährung und fand, daß die Säure 4 cc Natron auf 20 cc Hefe zur Neutralisirung gebrauche und daß nur noch 3 pCt. Zucker nach dem Saccharometer vorhanden waren. Obgleich ich nun die Hefe für verdorben hielt, nahm ich einen Eimer davon ab und setzte dem Rest einen Eimer frisch eingemaischter, verzuckerter Hefemaische u. Die Temperatur stieg dadurch auf 16 Gr. R. und die Hefe zeigte nach kurzer Zeit eine ganz kräftige Gährung, bekam auch ihre frühere schöne gewölbte Decke wieder. Die Hefe blieb in Wasser stehen, am 30. September wurde noch einmal ein Eimer frischen Hefengutes zugesetzt und am Abend hatte sie 2,3 cc Säure und 7 pCt. Zucker. Ich brauchte nun keine andere Hefe, sondern arbeitete mit der meinigen ruhig weiter, die sich bis heute gut fortgepflanzt hat. Wenn ich bedenke, wie oft ich in früheren Jahren mit Hefe gewechselt habe, weil mir ihre Qualität zweifelhaft vorkam, so bilde ich mir ein, daß diese kleine Mittheilung für manchen Collegen interessant sein wird.

Die Sonnenwärme als Motor. Bekanntlich hat die französische Regierung sehr erfolgreiche Versuche in Algier angestellt, die Sonnenwärme mittelst besonderer Maschinen direct zur Verdampfung des Wassers und somit zum mechanischen Betriebe nutzbar zu machen. Die hierbei nothwendig gewordenen gekrümmten Linsen und Reflectoren sehr großen Maßstabes machten aber die Anlage solcher Sonnenmaschinen äußerst kostspielig und somit ist der Vorschlag eines Herrn Adams in Bombay schon als ein entschiedener Fortschritt in dieser Richtung anzusehen. Derselbe giebt nach seinen Versuchen an, daß gewöhnliche ebene Spiegel auch schon genügen, die Sonnenstrahlen auf einen Kessel zu concentriren und in demselben befindliches Wasser zu verdampfen. Sollten sich weitere Versuche mit ebenen Spiegeln erfolgreich zeigen, so wäre eine für alle Tropenländer höchst wichtige Frage gelöst, da dort die Beschaffung der Kohle eine sehr umständliche ist, die Hitze der Sonnenstrahlen aber bei dem meist unbewölkten Himmel fast das ganze Jahr über zu Gebote steht. (Mittheilung des Patent-Bureau von Lüders in Görlitz.)

Verzeichniß der preußischen Domainen, welche im Jahre 1884 pachtlos werden.

Lfde. Nr.	Regierungsbezirk.	Kreis.	Namen der Domainen.	Flächeninhalt Hectar
1	Gumbinnen	Lyck	Skomatzko und Ogrodtken	1548,3
2	Marienwerder	Graudenz	Roggenhausen	635,5
3	"	Thorn	Papau	502,9
4	"	"	Steinau (Kl. Kamionken)	541,1
5	Potsdam	Oberbarnim	Buchholz	454,8
6	"	Prenzlau	Grünow	437,8
7	Stettin	Greifenhagen	Colbatz	935,9
8	"	"	Peitchen	502,9
9	"	"	Hoffdamm	886,4
10	"	Demmin	Clempenow und Bittersberg	494,7
11	"	"	Burow	486,7
12	Stralsund	Franzburg	Endingen	265,3
13	"	"	Lüdershagen	631,3
14	"	"	Nienhagen	433,6
15	"	Grimmen	Ungnade	447,7
16	"	Greifswald	Groß-Ernsthof	483,3
17	Magdeburg	Jerichow II.	Fienerode	699,2
18	"	Aschersleben	Gatersleben	562,4
19	"	"	Schneidlingen und Tiefenbrunn	821,5
20	Merseburg	Mansfeld. Seekr.	Helfta und Bischofsroda	900,6
21	Erfurt	Schleusingen	Kühndorf	251,2
22	Cassel	Rotenburg	Rentershausen	120,7
23	"	"	Tannenberg	100,2
24	Wiesbaden	Montabaur	Burghof zu Dernbach	71,[illegible]
25	Aurich	Aurich	Carolinenland	40,3
26	"	"	Fürstinnengrashaus	70,1
27	"	"	Harmsluft	33,5
28	"	Emden	Degenfeld	52,5
29	"	"	Meer-Aland	63,3
30	"	"	Neu-Loquard	56,5
31	"	"	Otterhamm	52,7
32	"	"	Uplewarder Grashaus	57,2
33	"	"	Wilhelmshof	59,9
34	"	"	Westermarscher Grashaus	47,4
35	"	"	Coldeburger Burgplatz	80,3
36	"	Leer	Landschaftspolder	45,5

Vereins-Tagesordnungen.

Lauban, 14. Januar. Ueber die verschiedenen Centrifugen zur Entrahmung der Milch. — Welche Kartoffelsorten sollen wir bauen?

Breslau, 16. Januar. (Generalversammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.) Erstattung des Jahresberichts. — Rechnungslegung und Etatsfestsetzung. — Liegt es im landwirthschaftlichen Interesse: 1. daß der Beginn des Erwerbs des Unterstützungswohnsitzes bereits mit dem 21. Lebensjahre eintritt, 2. daß der Unterstützungswohnsitz bereits binnen Jahresfrist erworben wird? — Mittheilungen aus der Samencontrolstation des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins. Ref.: Herr Dr. Eidam. — Wahl von 3 Delegirten zum Central-Verein. — Erledigung des Fragekastens.

Peiskretscham, 18. Januar. (Land- und forstw. Verein des Kreises Tost-Gleiwitz.) Ueber Milchviehfütterung. Ref.: Director Fällinger. — Die diesjährigen landwirthschaftlichen Verhältnisse. Ref.: Domainen-Insp. Gegel. — Ueber Anbauversuche verschiedener Kartoffelsorten. Ref: Rittergutsbesitzer Guradze-Kotlischowitz. — Beschlußfassung über Entsendung eines Lehrlings in die Lehrschmiede zu Breslau und über Errichtung von Bullenstationen in Kamienietz und Oratsche. — Fragekasten.

Verantwortlich für die Redaction: Walter Christiani in Breslau.

Sprechsaal.

An alle Landwirthe Deutschlands,

Besitzer sowohl, wie Beamte, welche nicht bereits als Ehren- oder wirkliche Mitglieder des Berliner Vereins deutscher Landwirthschaftsbeamten zur Mitwirkung aufgefordert wurden.

Noch wenig bekannt mag es in unserem Deutschen Reiche sein, daß in Berlin ein Verein deutscher Landwirthschaftsbeamten besteht, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, seinen wirklichen Mitgliedern Stellungen nachzuweisen und seinen alten, im Dienste invalid gewordenen Beamten, durch Unterstützungen den Lebensabend wenigstens einigermaßen erträglich zu machen. Mit diesem Verein verbunden ist auch ein sogenannter „Koppefonds" gestiftet, welcher wiederum die Pflicht übernommen hat, die Wittwen und Waisen verstorbener Wirthschaftsbeamten zu unterstützen. Der Hohe Protector unseres Vereins ist Niemand anders als Se. Kaiserl. u. Königl. Hoheit unser Kronprinz. Da nun der Silberne-Hochzeitstag unseres Hohen Protectors herannaht, der für Seine Hohe Person Alles abgelehnt hat, so ergeht die Bitte an Alle, die ein warmes Herz für ihre Nebenmenschen haben, durch Beitrag eines Scherfleins den Koppefonds in kürzester Zeit zu einer angemessenen Höhe zu bringen, um dadurch den Beweis zu liefern, daß Einigkeit stark macht, damit aber namentlich unserem Hohen Protector an seinem Silbertage die freudige Mittheilung gemacht werden kann: Kaiserl. u. Königl. Hoheit! unser „Koppefonds" hat sich in den letzten Wochen verdoppelt und zwar Alles aus Verehrung zu Ihrer Hohen Person. Also Collegen und Alle, die ein warmes Interesse an deutscher Landwirthschaft haben, sendet einen Baustein, auf daß wir ein Gebäude errichten, das Zeit und Zeiten überdauert, damit wir uns sagen können, die Thränen, die um den Ernährer geweint werden, haben auch wir trocknen helfen.*)

Dom. Neuenhagen, Ostbahn, im Januar 1883. A. Pfuhl.

*) Freiwillige Geldspenden sind einzusenden an den Berliner Verein Deutscher Landwirthschaftsbeamten zu Berlin NW., Dorotheenstr. 95—96.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pfg.
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pfg.

№ 4. — Zweites Blatt. Breslau, 12. Januar 1883. Neunzehnter Jahrgang.

L. Das Verkalben der Kühe

hat im vergangenen Jahrzehnt einen so seuchenartigen Charakter angenommen, daß es sowohl für medicinische Fachmänner, wie auch für praktische Landwirthe Veranlassung gegeben hat, sich eifriger nach den Ursachen dieser Krankheit umzusehen und nach Abhilfe zu suchen. Geschichtlich werden derartige Epizootien schon von alten Schriftstellern erwähnt, aber erst aus neuerer Zeit liegen sichere Berichte vor. So herrschte die Krankheit 1777 in Deutschland, wo fast alle Kühe und Schweine verwarfen, 1784 in Frankreich bei Kühen und Stuten, abermals litt im Jahre 1851—52 Süddeutschland bedeutend, und der Verlust im Departement Nièvre wird im Jahre 1869 von Heuzé auf 50 000 Frcs. geschätzt.

Ueber die Entstehungsursachen des ansteckenden Verwerfens sind die Ansichten sehr verschieden, die Einen glauben, keine anderen Ursachen annehmen zu dürfen als die, welche auch ein zufälliges einzelnes Verwerfen herbeiführen, während Andere allgemeine Zustände, die dann auch die Verbreitung der Krankheit unterstützen, hervorheben. Beobachtet wurde, daß besonders in nassen Jahren, nach Ueberschwemmungen und bei befallenem oder schlecht eingeerntetem Futter, wodurch an und für sich schon eine schlechtere Blutbildung im thierischen Körper veranlaßt wird, die Krankheit weiter verbreitet auftritt, als nach normalen Jahren; es wird den Pilzbildungen, von denen das Futter befallen ist, eine ähnliche Wirkung auf den Uterus beigelegt, wie solche ja von dem Mutterkorn bekannt ist. Es ist jedoch auch in vielen Fällen erwiesen, daß die Haltung des Viehes von gar keinem Einfluß gewesen ist, die Krankheit tritt ebensowohl bei guter Pflege und kräftiger Ernährung, wie auch im entgegengesetzten Falle auf. Durch verschiedene Versuche und Beobachtungen ist auch nachgewiesen, daß die Ansteckung eine sehr große ist, auch scheint es nicht zweifelhaft, daß dieselbe durch einen fixen Stoff erfolgt.

Bei mikroskopischen Untersuchungen hat man gefunden, daß sich in dem Schleime der weiblichen Geschlechtstheile, wie auch in den Eihäuten kleine Pilzsporen vorfinden, welche zur Zeit der Geburt in besonderer Menge vorhanden sind und wahrscheinlich zur Lösung der Eihäute und vorzeitigen Ausstoßung der Frucht mitwirken. Wenn nun die Eihäute nicht bald nach der Geburt fortgehen, was beim Verkalben eben meist erst nach 8 oder 9 Tagen erfolgt, so gelangen diese Sporen zu einer besonders kräftigen Entwickelung, und haben Versuche ergeben, daß, wenn mit dem Schleim einer solchen Kuh die inneren Scheidewände einer anderen tragenden Kuh bestrichen wurden, das Verwerfen letzterer stets die Folge war. Da die Anfangsursachen zum Verwerfen auch auf Futtermittel und Diätfehler zurückgeführt werden, wird es eintretenden Falls auch geboten sein, seine Futtermittel und Fütterungsweise genau zu sichten, denn außer dem schon Angeführten sollen Stärkefabrikrückstände, Biertreber, Schlempe u. dgl. durch ihre, bei ungenügender Zugabe von Rauhfutter erschlaffende Wirkung für das Verkalben begünstigend wirken.

Als Präservativ gegen diese Seuche wird nun vor Allem Abstellung der sie begünstigenden Ursachen empfohlen, doch ist dies viel leichter gerathen als ausgeführt, man pflegt nämlich meist erst dann mit Versuchen nach dieser Richtung hin vorzugehen, wenn das Verwerfen bereits epizootisch geworden ist. In den ersten Fällen ist man zu leicht zu dem Glauben geneigt, daß eine äußere Veranlassung, wie Stoßen oder schlechte Behandlung des Bedienungspersonals vorgelegen habe; auch wird es schwer werden, dasjenige Futtermittel herauszufinden, welches vielleicht den Abortus veranlaßt habe; besonders wenn jahrelang bei derselben Fütterung niemals Verluste zu beklagen waren, bei dem schleppenden Verlauf der Krankheit gehören auch Wochen, ja Monate dazu, um die event. Erfolge einzelner Versuche beurtheilen zu können und findet dadurch das Uebel immer mehr Zeit, im Stalle tiefer einzuwurzeln.

Ich hatte leider mehrere Jahre hindurch Gelegenheit, die Krankheit und den Verlauf derselben beobachten zu können und habe endlich auch ein für meine Viehheerde passendes Heilmittel gefunden. Zur besseren Klarlegung des Folgenden schicke ich voraus, daß zur Herrschaft N. die Güter S. und M. gehören und letzteres unter meiner speciellen Leitung steht.

Der erste Fall von Abortus kam auf dem Gute S. bei einer in Breslau gekauften Holländer Kuh im Jahre 1873 vor. Ein Jahr später, im Winter 1874—75 zeigte sich eine, wie mir scheint, mit dem Verwerfen zusammenfallende oder demselben vorausgehende Krankheit der neugebornen Kälber; ein ziemlicher Procentsatz derselben wurde bald oder 1—2 Tage nach der Geburt von Krämpfen befallen und starb. Dasselbe zeigte sich auch später in meinem Stalle, als das Verkalben epizootisch wurde. Im darauffolgenden Jahre trat nun auf dem Gute S. das Verwerfen wirklich seuchenartig auf; zwei Drittheile sämmtlicher Kühe, und beispielsweise 13 hintereinander, verkalbten in einem Jahre. Dieser hohe Procentsatz hatte wahrscheinlich darin seine Ursache, daß die Ansteckungsfähigkeit unterschätzt wurde und die inficirten Thiere bei den anderen in demselben Stalle verblieben.

Da man auch den Sporen des Weizenbrandes eine auf Abortus wirkende Eigenschaft beilegt, so will ich hier nicht unerwähnt lassen, daß damals die Kühe allerdings mit brandiger Weizenspreu, vermischt mit Siede, gefüttert wurden. Auf dem Gute M. fütterte ich jedoch ebenfalls brandige Weizenspreu und zwar genau in derselben Weise wie das Gut S., doch hatte dieses bei mir keine üblen Folgen. Alles, worin man glaubte, eine Ursache des Uebels erblicken zu können, wurde nun abgestellt, jedoch ohne Erfolg, das Verkalben dauerte, wenn auch nicht mehr in der erschreckenden Weise wie zu Anfang, weiter fort. Hierbei will ich bemerken, daß zwischen dem Gute S. und dem Gute M. ein wechselseitiger Austausch von Vieh stattfand; vom Gute S. kamen gelt gebliebene Kühe zur Mast und Kälber zum Absetzen nach dem Gute M., von letzterem meist tragende Kühe und Färsen nach dem Gute S. Das Gelt- und Jungvieh vermochte nicht die Seuche nach meinem Stall zu übertragen, während von mir nach dort gegebene Kühe angesteckt wurden und verkalbten. Ich schrieb damals das Fernbleiben der Krankheit meinem gesunden, gut ventilirten Stalle zu, doch leider sollte ich bald erfahren, daß nur das Fernbleiben des Ansteckungsstoffes mein Vieh vor dem Verkalben geschützt hatte, denn vor nun fünf Jahren schleppte auch ich mir die Seuche in den Stall und zwar auf folgende Weise:

Am 5. October 1877 erhielt ich 20 hochtragende Holländer Kalben (direkt importirt). Dieselben wurden bis November in einem besonderen Stalle des Gutes M. aufgestellt und auch besonders mit Kartoffeln, Futtermehl und gutem Heu 2c. gefüttert. In den ersten 3 Wochen verkalbten zwei Stück; natürlich gab ich dem weiten Eisenbahntransport die Schuld und fürchtete weiter keine üblen Folgen. Nach einer 4wöchentlichen Quarantaine brachte ich jedoch auch die Färsen, allem Anschein nach gesund und frei von ansteckenden Krankheiten, mit dem anderen Vieh zusammen. Dort verkalbten nun bis Ende December weitere drei Stück, ich ließ diese, sowie es anging, 3—4 Wochen isoliren und den betreffenden Stand desinficiren und hoffte, da besonders in den nächsten vier Monaten nichts mehr vorkam, mich dadurch genügend geschützt zu haben. Dies war jedoch nicht der Fall. Am 7. Mai 1878 verkalbte die erste meiner selbstgezogenen Kühe, im Juli verkalbten zwei, August eine, September eine, October und November je drei, Anfang December noch eine. Von 6 zutretenden Färsen verwarfen im November und December 4, die anderen wahrscheinlich nur darum nicht, weil ihre Trächtigkeitsperiode später begann und das seit Ende November angewandte, meines Erachtens einzig durchschlagende Mittel schon seine gute Wirkung gethan hatte.

Nach verschiedenem erfolglosen Experimentiren hatte ich nämlich endlich auch das von Professor Dr. Haubner empfohlene Eisenvitriol eingegeben und habe durch dieses Mittel die glänzendsten Erfolge erzielt. Mit demselben günstigen Erfolge wendete auch das Gut S. dieses Mittel an. Dieses Medicament gebrauchte ich bis zum Frühjahr des folgenden Jahres. Da ich durch eine sehr beträchtliche Zahl normaler Geburten mich zu dem Glauben berechtigt hielt: mein Viehstand sei nun geheilt, stellte ich von da ab die Vitriolgabe ein; doch kaum 6—8 Wochen später kam ein neuer Fall von Abortus vor und zwar gerade beim Uebergang von Winter- zu Sommerfütterung. Ich hatte bisher die Vitriolgabe in Wasser gelöst der Schlempe zugesetzt; da ich im Sommer aber keine Tränke gebe, war ich nun in Verlegenheit, in welcher Weise dasselbe am besten dem Vieh beizubringen sei und gab vorläufig gar keins. Im Hochsommer wurde das Verkalben abermals epizootisch, und machte ich nun den Versuch, das Eisenvitriol dem Vieh im kalten Tränkwasser beizubringen. Wahrscheinlich durch das natürliche Bedürfniß veranlaßt, tranken auch die Thiere diese Lösung mit einer wahren Gier und ließen sich nicht einen Tropfen dieser Tränke entgehen. Der Erfolg war auch dieses Mal wieder auffallend, das Verkalben hörte bald auf und es kamen sehr bemerkenswerther Weise nur noch zwei Fälle bei Färsen vor, die nicht für tragend gehalten wurden und daher keine Vitriollösung erhalten hatten.

Ich komme nun auf die Hebung resp. Heilung der Seuche zu sprechen. Die meisten der Herren Fachgelehrten beschränken sich nur darauf: Hebung der den Abortus begünstigenden Ursachen zu empfehlen und schieben der Fütterungsweise oder der schlechten Beschaffenheit der Futtermittel allein die Veranlassung und eine darauf hinwirkende Eigenschaft zu. Zur ersten Entstehung des Uebels mag ja dies viel beitragen, doch während des Verlaufes der Krankheit, die bei uns augenscheinlich durch zugekauftes Vieh eingeschleppt war, konnte ich bei Futterwechsel keine Minderung derselben beobachten; sie zeigte sich zu allen Jahreszeiten und trat im Winter bei Schlempefütterung nicht heftiger auf, wie im Sommer bei Grünfütterung. In unserem Falle hatte, wie schon bemerkt, nur das Verabreichen von Eisenvitriol Erfolg. Professor Dr. Haubner empfiehlt dieses zur Minderung und Hebung der bei Rindern besonders häufig vorkommenden Disposition (Mangel an Tonus und rothen Blutkörperchen) in täglichen auf zweimal getheilten Gaben von 4—8 Gramm pro Kopf. Dieses Mittel wendeten wir mit dem bereits beschriebenen Resultat sowohl auf dem Gute S. wie auf dem Gute M. an und der Erfolg war auf ersterem Gute darum noch auffälliger, als dort der Abortus durch eine Reihe von Jahren heimisch war und sofort nach Beginn der Kur aufhörte. Auch dort kam ein späteres Jahr ein Rückfall vor, doch durch sofortiges Wiedereingeben der Vitriollösung blieb es auch bei dem einen Falle. Auch von einem anderen Besitzer in demselben Kreise wurde später dieses Mittel mit demselben günstigen Erfolge angewendet.

Ich will nun im Allgemeinen noch einiges aus meinen Beobachtungen über das Verwerfen der Kühe erwähnen. Meist tritt der Abortus im 7. oder 8. Monat der Trächtigkeit, doch auch bisweilen später, selten früher ein, oftmals ist das Kalb am Leben, aber meist nicht lebensfähig; von der 35. Woche der Trächtigkeit ab ist es mir ein paar Mal geglückt, das Kalb am Leben zu erhalten, versuchsweise habe ich sogar ein solches abgesetzt, dasselbe kam auch gut fort. Die dem Verkalben vorausgehenden Merkmale sind ziemlich dieselben, wie die einer normalen Geburt vorhergehenden: das Euter wächst, die Weichtheile rechts und links der Schwanzwurzel verfallen und kann man die Thiere bei etwas Aufmerksamkeit schon vorher isoliren. Das Befinden derselben war meist gut und kam nicht ein Zurückbleiben der Nachgeburt hinzu, so blieben sie auch nachher munter. Daß Kühe, die einmal abortirten, besonders wieder dazu neigen, wie von vielen Seiten behauptet wird, habe ich nicht beobachtet; bei mir hat nur eine Kuh zweimal verworfen, alle anderen aber nachher normal geboren. Indessen glaube ich, daß solche Thiere schwerer wieder zukommen und habe ich mit günstigem Erfolge stets drei Monate vergehen lassen, ehe sie wieder von neuem gedeckt wurden, während ich im anderen Falle ein häufiges Nachrindern beobachtete. Natürlich ist nach einem Abortus der Milchertrag geringer, wie nach einer normalen Geburt und kann dadurch und durch den Verlust des Kalbes der Schaden recht beträchtlich werden.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß, als die Krankheit epizootisch war, auch diejenigen Kühe, welche ihre Kälber lebend zur Welt brachten, allem Anscheine nach den Krankheitsstoff, wenn auch nur in geringerem Grade, schon aufgenommen hatten, denn durch die ganze Zeit des Verkalbens ist selten eine Kuh länger als 37 bis 39 Wochen tragend gegangen, die Kälber waren meist schwach und kränklich, einige crepirten auch. Ferner hatte, besonders bei den Kühen, die verwarfen, doch auch, wenngleich in geringerem Grade als bei denen, die ihre Kälber lebend zur Welt brachten, die Nachgeburt ein ungesundes, schmutzigfleckiges Aussehen. — Bei späterer anscheinender Besserung wurde die Eisenvitriolgabe manchmal etwas vernachlässigt; es zeigten sich aber dann, wenn auch nicht sogleich wieder Verwerfungen, doch wenigstens Frühgeburten und ich gebe jetzt regelmäßig den Kühen und tragenden Färsen täglich 2 bis 4 Gramm Eisenvitriol pro Kopf in kaltem Wasser gelöst. Da ich keine nachtheiligen Folgen von dieser Gabe sehen kann, so werde ich dieselbe auch ferner nicht fehlen lassen, zumal die jetzige Nachzucht die schönsten Formen aufweist und sich der besten Gesundheit erfreut.

Der Schluß der Jagd auf Hasen ist für den Regierungsbezirk Oppeln auf den 17. Januar, für den Regierungsbezirk Liegnitz auf den 21. Januar c. festgesetzt worden.

Preisausschreiben. Die Direction der Internationalen landwirthschaftlichen Thierausstellung zu Hamburg hat folgende Preise ausgesetzt: A. Für eine in Modell ausgeführte und ausgestellte Kuhstall-Einrichtung mit festen Krippen und separatem Dünger-Aufbewahrungsraum einen Ehrenpreis von 1000 M. B. Für eine im Modell ausgeführte und ausgestellte Stalleinrichtung für Hornvieh mit beweglichen Krippen zum Zwecke mehrmonatlicher Düngerlagerung unter den Thieren einen Ehrenpreis von 1000 Mk. Zu berücksichtigen sind bei der Lösung beider Preisaufgaben: 1. Der solide Bau der Anlageconstruction, Sicherung gegen Feuersgefahr, zweckmäßige Bedachung. 2. Die Gesammtkosten der Herstellung, berechnet auf den Antheil für eine Kuh von 1000 Pfund Lebendgewicht. 3. Berechnung des Luftraumes und des Bodenraumes für eine Kuh. 4. Einrichtung behufs schneller und leichter Entfernung der Thiere aus dem Stalle zum Weidengang und namentlich bei Feuersgefahr. 5. Belegenheit und Beschaffenheit der Futterdiele und des Futterbodens. 6. Zweckmäßiger und bequemer Stand der Thiere. 7. Vorrichtung zur Regulirung des Lichtes, der Wärme und der Ventilation. 8. Anordnungen, welche ein bequemes Füttern und Tränken der Thiere und leichte Reinigung des Stalles ermöglichen. — Bei Lösung der Aufgabe A.: 9. Der separate Dünger-Aufbewahrungsraum, welcher der Größe des Stalles entsprechen muß und gute Conservirung des Düngers und leichtes Aufbringen desselben gestattet. — Bei Lösung der Aufgabe B.: 10. Die Größe des Düngerlagers und der Bewegungs-Mechanismus der Krippen. — Bedingungen. 1. Der Stall nebst vollständiger Einrichtung einschließlich der Art des Anbindens und Losmachens der Thiere ist im Modell zu veranschaulichen, eventuell muß die Beschreibung ergänzend eintreten. 2. Ein Kostenanschlag ist beizufügen. 3. Die Modelle zu A. und B. sind genau, entweder in 1/10 der natürlichen Größe anzufertigen und zwar in solcher Weise, daß der innere Raum durch Abnahme des Daches 2c. oder anderweit dem Auge vollständig frei gelegt werden kann. 4. Das Modell nebst Beschreibung und Kostenanschlag ist bis zum 1. Juni 1883 an den Geschäftsführer der Ausstellungs-Direction, Dr. Richard Seelemann in Hamburg, franco einzusenden und mit einem Motto zu versehen. Der Name des Bewerbers ist in einem versiegelten Couvert, das mit demselben Motto überschrieben ist, beizufügen. Die sorgfältige Verpackung des Modells liegt im Interesse des Absenders.

Holländer und Angelner Milchvieh. In dem landwirthschaftlichen Verein zu Friedland i. M. referirte Herr Inspector Seeler-Besewitz über die Frage: „Ist es bei Weidegang vortheilhafter, Holländer Kühe zu halten resp. anzuschaffen, oder sind Angeln mit Mecklenburger Vieh gekreuzt besser am Platze?" nach dem „Landboten" wie folgt: „Bei einer Holländerei mit Weidegang sind nach meinem Dafürhalten folgende Hauptpunkte ins Auge zu fassen: 1. Gutes Milchvieh; 2. Kühe, welche sich dazu eignen, bei grasknappen Jahren große Weidestrecken abzugehen, ohne sich wesentlich anzustrengen, auch kurze Gräser zu grasen, sich durch einen guten gesundheitlichen Zustand auszeichnen, im Futter genügsam, gegen Witterungsverhältnisse nicht empfindlich sind und bei einem sich vernothwendigenden Ausschusse durch einen gut entwickelten Körper die Kosten des dann erforderlichen Einschusses durch einen guten Schlachtwerth resp. als Euter-Kuh decken. Wenn ich nun den gekreuzten Angeln bei Weidegang den Vorzug gebe, so geschieht dies aus nachstehenden Gründen. Daß die Angeln mit Mecklenburger Vieh gekreuzt bei guter Behandlung einen guten Milchertrag liefern, ist wohl eine anerkannte Thatsache; ich habe stets bei gleichem Futter einen größeren Ertrag von gekreuzten Angeln erzielt als von den Ostfriesen resp. Holländern und im Vergleich von 10 gegen 10 Haupt bei mittlerem Weidegang im Sommer habe ich von den gekreuzten Angeln pro Kopf und Jahr 143 Liter Milch mehr gehabt. Die Angeln sind in Bezug auf Futter genügsamer als die Holländer, sodaß bei gleichem Kraftfutter von 2—3 Pfd. pro Kopf und Tag und anderem gleichen Zufutter die Angeln körperlich besser zunehmen als die Holländer und in ihrem Milchertrage höher gehen; die Angeln gebrauchen 15 pCt. weniger Zufutter, sodaß also bei gleichem Zufutter-Quantum 15 pCt. mehr von den gekreuzten Angeln gehalten werden können. Die Angeln grasen besser kurze Gräser und liefern in grasknappen Jahren beim Weidegang einen bedeutend größeren Ertrag als die Holländer. — Durch diese Eigenschaften bieten die gekreuzten Angeln auch für den Winter mehr Garantie, indem sie das im Laufe des Winters ihnen gereichte Kraftfutter bedeutend mehr verwerthen. — Was nun den Ausschuß anbetrifft, so ist nicht zu leugnen, daß die Holländer vermöge ihrer größeren körperlichen Schwere den Vorzug verdienen, doch gleicht sich das bei den gekreuzten Angeln wieder aus, wenn man sorgfältig bemüht ist, sie nicht vor dem dritten Jahre milchend werden zu lassen; dann werden sie meistens als ausgewachsene Kühe von 900—1000 Pfd. Gewicht haben, sodaß sie dann einigermaßen, wenn sie als Schlachtvieh oder Euterkühe verkauft werden, den Einschuß decken. — Wenn ich nun, wie oben angedeutet, bei Weidegang 15 pCt. gekreuzte Angeln mehr halten kann als Holländer, so komme ich bei meinen Berechnungen zu folgendem Resultate, wenn ich, gesetzt den Fall, den jährlichen Ertrag pro Kopf auf 160 Mk. stelle:

100 Holländer Kühe à 160 Mk. = 16 000 Mk.		
115 gekreuzte Angeln à 160 Mk.	= 18 400 Mk.	— Pf.
Diese 115 Haupt geben pro Kopf 143 Liter Milch mehr wie die Holländer, also 16 445 Liter à 8 Pf. . . .	= 1 315 Mk.	60 Pf.
zusammen:	19 715 Mk.	60 Pf.
Die mehr gehaltenen 15 Haupt gekreuzte Angeln erhalten pro Tag und Kopf 3 Pfd. Kraftfutter, auf die Dauer von 200 Tage 9000 Pfd. à 8 Pfd. .	720 Mk.	
bleiben	18 995 Mk.	60 Pf.

als Ertrag der gekreuzten Angeln, hiervon 16 000 Mk. als Ertrag der 100 Haupt Holländer würde sich also = 2 995 Mk. 60 Pf. als Mehrertrag der gekreuzten Angeln herausstellen.

Eine Amerikanische Riesen-Viehfarm. Nachdem der Texanische Viehzüchter Kennedy seine 350 000 Acres Land umfassende Viehfarm St. Gheles für die Summe von einer Million Dollars an eine Schottische Viehzüchter-Gesellschaft verkauft hat, richtete derselbe die La Para Rancho an der Laguon Medra im Cameron County, 90 Meilen von Brownsville ein. Diese Farm enthält, wie Amerikanische Zeitungen berichten, 450 000 Acres des besten Weidelandes und reicht 25 Meilen in das Land hinein. Die Länge der Einzäunungen beträgt 100 Meilen. Die Einzäunung besteht aus acht Fuß langen, sechs Zoll dicken Cypressen-Pfosten, die mit Kohlentheer über-

strichen und in Entfernungen von je 20 Fuß 2 Fuß tief in die Erde eingelassen sind. Durch diese Pfosten sind fünf Stränge von galvanisirtem Bessemer Stahldraht Nr. 5 gezogen, ein Strang über dem andern. Im Ganzen sind 500 Meilen Draht für diesen Zaun verbraucht worden. Das Gras steht hier noch in seiner Urwüchsigkeit, fast mannshoch. Das Land ist wellenförmig und hier und da mit kleinen Lebenseichenhainen versehen. Es enthält mehrere Süß- und Salzwasser-Seen, von denen einer der letzteren einen großen Theil von Texas mit Salz versehen könnte. Tausende von wilden Enten, Kranichen und Gänsen halten sich auf diesen Seen auf. In den Lebenseichenhainen nisten Puter in großer Menge und Rebhühner und Prairiehühner beleben die Grasflächen. Heerden von Hirschen und Antilopen vervollständigen das Bild. Die Seen sind voll von Fischen der besten Art; es fehlt auch an Schildkröten nicht. Kennedy hat die Absicht, nur veredeltes Vieh in seiner Weide zu halten. Er hat in Nord-Texas 6000 Stück Durnam-Vieh gekauft und beabsichtigt seinen Viehstand auf 15 000 Stück zu bringen, unter denen die besten bekannten Racen vertreten sein sollen. Nach seiner Rechnung würde er am 1. Januar 1885 im Besitz von 50 000 Stück Vieh innerhalb seiner Einfriedigung sein. Zu der Rancho gehört ein Pasadesa, von welchem aus man noch drei andere Viehranchos überschauen kann, welche 1 150 000 Acres Land umfassen und auf denen 150 000 Stück Rindvieh, 20 300 Pferde und 40 000 Schafe weiden.

Verantwortlich für die Redaction: Walter Christiani in Breslau.

Von Dampfpflügen

der geringsten Abnutzung unterworfen
der aller Orten anwendbarste,
der einfachste und billigste,
der leistungsfähigste,
der rationellste, der

ist **Savage.**

Dieses erklären übereinstimmend viele in weitesten Kreisen renommirte landwirthschaftliche Autoritäten und Koryphäen der Dampfbodencultur. Zahlreiche Betriebs- und Kostenberichte, sowie illustrirte Beschreibungen etc. versenden franco (x

Gebr. Gülich, Breslau.

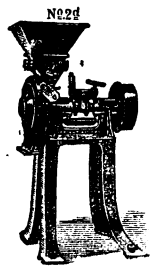
Bestellen hiermit fest eine zweite der ersten gleiche Garnitur Savage-Dampfpflug; wollen diesen Herbst noch mit demselben pflügen.
gez. **Kron,** Wirthschaftsrath, Pürglitz.

Schicken Sie nur Herren, die sich das Pflügen ansehen wollen, zu mir, ich kann ihnen gute Arbeit zeigen.
gez. **v. Nathusius,** Hundisburg.

Landwirthschaftlicher Versicherungs-Verband „Breslau"
im Anschluß an die
Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Mitglieder des Verbandes werden zur (1
II. ordentlichen General-Versammlung
auf Donnerstag, den 18. Januar 1883, Vormittag 11 Uhr,
in Breslau, im Hôtel de Silésie,
hiermit eingeladen. Die Mitgliedskarte berechtigt zum Eintritt.
Breslau, den 20. December 1882.

Wiesand,
Vorsitzender des Ausschusses.



Die Eisengießerei u. Maschinenfabrik von H. Gruson, Buckau-Magdeburg,

empfiehlt von ihren Fabrikations-Specialitäten
Excelsior-Mühle, Patent **Gruson,** für Hand-, Göpel- und Maschinenbetrieb in 7 Größen, von 80—600 mm Mahlscheiben-Durchmesser, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Knochen, Kalk, Gerbstoffen, Droguen, Chemikalien, Colonial- und Apothekerwaaren 2c. je nach Größe und Construction. **22 Prämien.**
Ferner: **Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Glockenmühlen, Schleudermühlen, Kugelmühlen, Pulverisirmaschinen** Patent Meihé). — **Räder, Radsätze, complete Transportwagen, Herzstücke, Weichen, Drehscheiben.** — **Krahne, Pressen, Hartgußartikel** (besonders Walzen), **schmiedbarer Guß, Cosinus-Regulatoren, Hartguß-Plan-Roststäbe** (Patent Ludwig) 2c. (2
Preiscourante und Cataloge gratis.

Brennerei-Mais u. Chili-Salpeter
offerirt zu vortheilhaften Preisen franco jeder Station (5
Otto Ogrowsky, Compt. N. Taschenstr. 20.

Kleereiber, mit Göpel- und Dampfbetrieb,
Rüben- u. Kartoffelschneider in 5 Größen, } mit Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb,
Häckselmaschinen in 8 Größen,
Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher u. Haferquetschen empfiehlt
Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilh.-Str. 19.

Prima Erdnuß-Oelkuchen, Prima Erdnuß-Oelkuchen-Mehl
von
L. A. Dencker, Hamburg,

offerirt billigst frei ab Lager Breslau. (1
Heinr. Urbach,
Breslau, Sonnenstraße 11a.
Analyse des Herrn Professor **Dr. Holdefleiss** zur Verfügung.

Hunt's Kleereiber
für Dampf- und Göpelbetrieb, sowie (1
eiserne Universal-Schrotmühlen,
welche sich durch grosse Einfachheit, geringe Abnutzung und grosse Leistungsfähigkeit auszeichnen uud 8—10 Ctr. feinen Schrot per Stunde liefern, empfiehlt
J. Kemna, Breslau.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die wirthschaftlichen Gesetze
in der landwirthschaftlichen Betriebsführung.
Von
Freiherr Carl von Kayser.
Preis 4 Mark.

Der durch seine landwirthschaftlichen Aufsätze in weiteren Kreisen bekannt gewordene Verfasser ist der Ansicht, daß die Krisis, in der sich unsere Landwirthschaft unleugbar befindet, nur dann überwunden werden kann, wenn die oberste Gewerbsregel, die „Wirthschaftlichkeit", in der Praxis mehr Beachtung findet. Durch wissenschaftliche Begründung und Ausbauung jener Lehre der „Wirthschaftlichkeit" will Verfasser zur Hebung und Stärkung des ganzen Berufs und zur Ueberwindung der Krisis von innen heraus beitragen.

Löhnert's Kleereiber,
der beste aller existirenden Construct., an Dampfdreschmasch. jed. Constr. leicht anzubringen, sowie meine (5
Kleereiniger,
welche den Klee absolut seide- u. wegebreitfrei liefern, à 45 resp. 58 Mark, empfiehlt
Paul Lübke, Breslau, Kaiser Wilh.-Str. 60.

Saatkartoffeln,
blaßrothe, weißfleischige, sächsische **Zwiebelkartoffeln, zur Saat,** Lieferung Februar-März, offerirt **C. Ranpert, Leipzig.**

---

8 Stück Aylesbury-Enten,
à 6 Mark incl. Verpackung verkauft (1
Dominium Krappitz O/S.

---

5 Holländer Bullen,
sprungfähig, à 250 Mark und 3 Mark in den Stall offerirt (2
Groß-Krutschen bei Gellendorf.
G. A. Gudewill.

Ich kaufe jedes Quantum (1
ungewaschene Wolle
und erbitte Offerten.
S. L. Landsberger,
Ring 25, Breslau.

Zuckerrübensamen,
Klein-Wanzlebener, à Ctr. 26 Mk. ab Bahnhof Coethen verkauft unter Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit **A. Amhaus,**
1) Schönborn bei Breslau.

---

62. Gebr. Stern. Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 62.
Universal-Schrotmühlen,
in 3 Größen, für Göpel- und Dampfbetrieb, **Quetschmaschinen, Oelkuchenbrecher, Häckselmaschinen** jeder Größe von Mk. 38—320. **Rübenschneider, Trieurs, D. R.-Pat. Jauchevertheiler à 9 Mk. 9, Jauchepumpen, 3½ Meter hoch à Mk. 28, Dreschmaschinen, landw. Maschinen und verbesserte Ackergeräthe jeder Art empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen unter Garantie.**
Gebr. Stern,
Nr. 62. Kaiser-Wilhelmstraße, Nr. 62.
in der neu erbauten großen Maschinen-Ausstellungs-Halle. (3

Die Drathflechtschule
des Gleiwitzer Kreis-Vereins für Einführung der Hausindustrie in Oberschlesien
offerirt in guter Ausführung zu billigsten Preisen: Drahtgeflechte aller Art, für Gartenzäune, Wildparks, Hühnerhöfe, Volièren, zu Sand-, Kohlen- und Erddurchwürfen, für landwirthschaftliche Maschinen, Siebe 2c. genau nach aufgegebenen Maßen bei allen Drathstärken in Handstrickerei und Maschinengeflecht (ausgenommen Drathgewebe) und hält in reicher Auswahl stets auf Lager: elegante Blumentische, Blumenkörbchen und Aufsätze, Volièren, Papierkörbe, Seidel- und Flaschenkörbe, Ratten- und Mäusefallen 2c. (x
Illustrirte Preislisten auf Verlangen gratis und franco.
Anfragen und Aufträge unter Adresse:
A. Dowerg, Gleiwitz, erbeten.
Der Vorstand des Kreis-Vereins.
Graf **von Strachwitz.**

Weidenstecklinge.
Für Anlegung neuer (2
Frühjahrs-Culturen
offerirt folgende Sorten:
Salix amygdalina, Mandelweide,
- viminalis, Hanfweide,
- helix, Bachweide

Rittergut Trabelsdorf bei Bamberg.

Die in unserem Verlage erschienenen, **nach Vorschrift angefertigten** (x
Gesinde-Dienstbücher
halten wir Wiederverkäufern bestens empfohlen. **Lohn- und Rabatt.**
Nach dem Gesetz vom 21. Februar 1872 darf Jeder den Verkauf von Dienstbüchern übernehmen, der Gewerbesteuer für ein Handelsgeschäft zahlt, also jeder Kaufmann, Handelsmann, Ladenbesitzer, Gastwirth 2c. Nicht vorschriftsmäßig hergestellte Dienstbücher dürfen von keiner Behörde ausgefertigt und beglaubigt werden.
Placate werden gratis und portofrei übersandt.
Verlagshandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Die im **W. G. Korn**'schen Verlage in Breslau erschienene
Schlesische Edictensammlung,
enthaltend die noch anwendbaren provinziellen Gesetze und Verordnungen aus der Brachvogel'schen, der Arnold'schen und der Korn'schen Edictensammlung im authentischen Abdruck,
herausgegeben von
Reg.-Assessor **Dr. Ernst von Möller,**
jetzigem Unterstaatssecretär im Handels-Ministerium,
von Behörden den Herren Amtsvorstehern Schlesiens zur Anschaffung dringend empfohlen, ist zum Preise von 11 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Wie der Herr Herausgeber im Vorwort hervorhebt, hat der Umstand, daß gegenwärtig der Inhalt der älteren Sammlungen Schlesischer Provinzialgesetze nur zu einem sehr kleinen Theile praktische Geltung besitzt, das Bedürfniß fühlbar gemacht, in einer für den Handgebrauch geeigneten Ausgabe aus jenen bändereichen Werken diejenigen provinziellen Edicte und Verordnungen zusammenzustellen, welche noch verbindliche Kraft haben. (x
Ein ausführliches Sachregister ist beigegeben.

In unserem Verlage ist in **dritter Auflage** erschienen:
Die Verfassung und Organisation
des
Deutschen Reiches und des Preußischen Staates
in gedrängter Darstellung
von
Dr. jur. P. Schubart,
Regierungs-Assessor.
In Leinen gebunden. Preis 2 Mark.
Mit großer Klarheit und Uebersichtlichkeit hat der Herr Verfasser unsere vielgegliederten Staats-Einrichtungen in einem kurzgefaßten und leicht verständlichen Compendium dargestellt. Für Jeden, dem daran gelegen ist, seine Kenntniß unserer Verfassungen und staatlichen Organisation zu vermehren und sich über auftauchende Tagesfragen zu unterrichten, wird der **Schubart**'sche Leitfaden ein gern zur Hand genommenes Nachschlagebuch sein. Die ersten beiden Auflagen waren in wenigen Monaten vergriffen.
Verlagshandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.
Karte der Umgegend von Breslau
im Maßstabe von 1 : 25 000.
In 4 Sectionen: Lissa, Hundsfeld, Schmolz, Breslau.
Nach Neuaufnahmen, mit Zugrundelegung des amtlichen Materials und unter Mitwirkung von Offizieren des Grenadier-Regiments Nr. 10, entworfen und herausgegeben von Premier-Lieutenant **von Wedell.**
Preis für alle 4 Sectionen in Futteral 7 Mark, der einzelnen Section 2 Mark.

Wundklee
sucht zu kaufen und bittet um Muster (2
Dom. Hünern per Winzig.

Kartoffeln,
40—50 000 Ctr. rothschalig und weißfleischig, 1¾ bis 2 Zoll Durchmesser, werden zu kaufen gesucht. Franco-Muster mit Preisangabe ab Bahnstation nimmt entgegen **Theodor Rehme,** Breslau, Ring 2. (2

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.
Das Ardenner Pferd.
Von
Freiherr v. Kessel-Zeutsch.
Mit der Phototographie eines Ardenner Hengstes
Preis 1 Mk.

Die Zäumung des Pferdes
mit ihren jetzigen Mängeln und die
Universal-Kandare
als verbesserte Zäumung.
Mit einer Tafel Abbildungen.
Von
Georg Graf zu Münster.
Preis 80 Pf. (x

Gesucht wird als zweiter Redacteur
für die schlesische landwirthschaftliche Zeitung: **„Der Landwirth"** ein wissenschaftlich gebildeter Landwirth, der seine Studien auf einer landwirthschaftlichen Hochschule mit Erfolg absolvirt hat und schriftstellerische Befähigung nachweisen kann. (1
Das Gehalt beträgt 2400 Mk. jährlich.
Mit einem Lebenslauf versehene Bewerbungen werden von der **Korn**'schen Verlagsbuchhandlung in Breslau erbeten.

Ein Wirthschafts-Assistent
findet 1. April cr. Stellung. Jährliches Gehalt vorläufig 300 Mk., freie Station und Wäsche. Meldungen unter **A. B.** postlagernd Kottwitz, Kreis Breslau. (2

Inspector-Stellegesuch.
Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener, gebildeter, unverheiratheter Inspector, Mitte Dreißiger, bisher in den Provinzen Brandenburg und Sachsen thätig, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. April a. c. eine möglichst selbständige und dauernde Stellung. Gefl. Offerten beliebe man unter **P. 750** an die Exped. des „Landwirth" einzusenden. (1

Ein Landwirth,
30 Jahre alt, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht zu sofort oder zum 1. April Stellung auf einem größeren Gute als erster Beamter oder die selbständige Bewirthschaftung eines mittleren Gutes. Gefl. Offerten erbeten an Inspector **Kramm,** Raudten Stadt (1

Gesucht.
Agenten für den Verkauf von Locomobilen und Dreschmaschinen der allbekannten Firma **Edward Humphries, Pershore, England.**
Meine Maschinen sind in ganz Deutschland wohl bekannt. (3

Ein gebildeter, junger Landwirth,
der seit dem Jahre 1880 in der Praxis thätig und per Ostern den 1jährigen Cursus einer Ackerbauschule absolvirt, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, zum 1. April cr. als
Assistent
Stellung. Gefl. Offert. unter **M. F. S.** postlagernd Nieder-Briesnitz bei Sagan. (1

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst Tauentzienstraße 56 b, 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.